



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung. 1886-1916 1910

528 (14.11.1910) Mittagblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-138562](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-138562)

General-Anzeiger



Abonnement:

30 Pfennig monatlich.
Eingetriben 30 Pf. monatlich,
durch die Post bez. incl. Post-
aufschlag N. 142 pro Quartal.
Einzel-Nummer 6 Pf.

(Badische Volkszeitung.)

der Stadt Mannheim und Umgebung.

(Mannheimer Volksblatt.)

Telegramm-Adresse:

„General-Anzeiger
Mannheim“.

Telefon-Nummern:

Direktion, Buchhaltung 1440
Druckerei-Bureau (An-
nahmen, Druckarbeiten) 341
Redaktion 377
Expedition und Verlags-
buchhandlung 218

Badische Neueste Nachrichten

Unabhängige Tageszeitung.

Täglich 2 Ausgaben
(ausgenommen Sonntag)

Eigene Redaktionsbureaus
in Berlin und Karlsruhe.

Geldentwurf und verb. letzte Fassung
in Mannheim und Umgebung.

Schluss der Inseraten-Nachnahme für das Mittagsblatt Morgens 1/9 Uhr, für das Abendblatt Nachmittags 3 Uhr.

Nr. 528.

Montag, 14. November 1910.

(Mittagsblatt.)

Landesversammlung der nationalliberalen Partei Badens.

* Karlsruhe, 12. Nov.

(Eigenbericht des Mannheimer General-Anzeigers).

Der diesjährige nationalliberale Parteitag ist ein Parteitag erster Arbeit gewesen, er stand im Zeichen der Reichstagswahlen 1911, so sind einmal die Fragen der Agitation und Organisation, die Fragen der Beschaffung der Munition für den Kampf, des weiteren dann die Fragen etwaiger Bündnisse und Abkommen mit anderen Parteien aufs gründlichste erörtert worden. Das bemerkenswerteste Ergebnis der Tagung ist die Ablehnung eines konservativen Anerbietens an die Nationalliberalen, sie möchten doch die von Berliner und Karlsruher Offiziellen zuerst anempfohlene, das Zentrum einschließende Sammelkompromiss gegen die Sozialdemokratie mit und sich zu eigen machen. Dieses Anerbieten erfuhr auf dem Parteitag eine einstimmige, straffe und energische Ablehnung und Zurückweisung, sowohl in der Sitzung des Engeren Ausschusses wie in der Delegiertenversammlung, in der Rehmann mitteilen konnte, daß auch Wasserfall diese Haltung der badischen Nationalliberalen teile; ein leiser Versuch, diese Zurückweisung abzuschwächen, blieb vollkommen vereinzelt. Ein zweites wichtiges Ergebnis ist, daß allseitig der Wunsch geäußert wurde, es möchte auch für die nächsten Reichstagswahlen wieder eine Einigung mit den linksliberalen zustande kommen, aber eben nicht auf dem Weg zum Ausdruck, daß doch eine Verschmelzung der liberalen Parteien aus sehr gewichtigen programmatischen Gründen auf absehbare Zeit ausgeschlossen sei, daß demgemäß in den Reihen der nationalliberalen Partei der Selbstbehaltungstrieb etwas stärker sich regen möge, daß die nationalliberale Partei ihre Selbstständigkeit und Unabhängigkeit auch gegen die befreundete liberale Linke stets wahren werde und wahren müsse, und endlich wurde mit starkem Nachdruck betont, daß die Loyalität der Nationalliberalen doch auch von der fortschrittlichen Volkspartei etwas kräftiger erwidert werden möge.

Das sind ganz kurz die wesentlichen Resultate dieser nationalliberalen Landesversammlung, zu der sich überaus zahlreich aus allen Teilen des badischen Landes die Vertreter der Parteiorganisationen in Karlsruhe eingefunden hatten. Die Landtagsfraktion ist bis auf den Abgeordneten Rohrbach vollständig vertreten, der wegen Erkrankung am Stommen verhindert war und seine Grüße überliefert hatte. Die Reichstagsabgeordneten Beck und Wapfenborn sind gleichfalls anwesend. Von Mitgliedern der ersten Kammer waren u. a. zu bemerken: Ez. Dr. Würkin, Oberbürgermeister Dr. Wildens, Bürgermeister Weiß, Stadtrat Bea, Stadtrat Voß. Fast alle Vereine haben Delegierte entsandt. Verbündert am Erscheinungsort war auch der Abg. Wasserfall, er hatte aber dem Parteitag telegraphisch die besten Wünsche übermittelt.

Das Telegramm Wasserfalls.

hatte folgenden Wortlaut:

Leider verhindert teilzunehmen, sende ich herzlichsten Gruß und wünsche gutes Gelingen. Einigkeit und Festigkeit der Partei in schwerer politischer Zeit sei gute Vorbildung für den Sieg unserer guten liberalen Sache.

Wasserfall.

Die Sitzung des Engeren Ausschusses.

Wie statutenmäßig bei jeder Landesversammlung abgehalten werden muß, war so stark besucht, daß der große Saal des „Protobills“ bis auf den letzten Platz gefüllt war. Abg. Rehmann eröffnete die Sitzung. Zuerst wurde zur Wahl des Vorsitzenden des Engeren Ausschusses geschritten. Auf Antrag des Abg. König wurde unter dem Vorsitz des stellvertretenden Fraktionsvorsitzenden, des Abg. Sänger-Diersheim, Landtags-Abgeordneter und Fraktionschef Rehmann einstimmig zum Vorsitz der Partei gewählt. Abgeordneter Rehmann nahm unter förmlichem Beifall der Versammlung die Wahl mit Worten des herzlichsten Dankes an. Auf seinen Vorschlag wurden die verdienten Parteiführer Dr. Wildens, Dr. Binz und Dr. Oblicher zu Ehrenmitgliedern des Engeren Ausschusses gewählt, in deren Namen Dr. Wildens in warmen Worten seinen Dank aussprach. Der Generalsekretär der Landespartei, Rechtsanwalt Hohbecker, erstattete hierauf den Geschäftsbericht, aus dem hervorging, daß die Landesorganisation nunmehr 179 Vereine mit gegen 25 000 Mitgliedern umfaßt. Im Namen der Partei sprach der Vorsitzende dem Generalsekretär seinen Dank und Anerkennung für seine Tätigkeit aus. Stadtverordneter Mölich-Karlsruhe, der Rechner der Landespartei, gab darauf einen Überblick über die

Kassenverhältnisse der Landespartei. Auf Antrag von Weinhändler Ueberle-Heidelberg wurde dem Rechner der Dank für seine aufopfernde Mithewaltung ausgesprochen. Die Wahlen führten zu folgenden Ergebnissen:

1. In den Vorstand des nationalliberalen Landesverbandes wurde gewählt: a) als Vertreter: Quenzer-Heidelberg, Rehmann-Karlsruhe, Theobias Bäuerle-St. Georgen; als Stellvertreter: Röttling-Freiburg; Sänger-Diersheim; Dr. Schneider-Karlsruhe.

2. In den geschäftsführenden Ausschuss: Rehmann-Karlsruhe; Guggel-Karlsruhe; Raesch-Karlsruhe; König-Mannheim; Lang-Pforzheim; Rombach-Offenburg; W. Mayer-Baden; Odenwald-Konstanz.

Im geschäftsführenden Ausschuss sind verblieben: Mölich und Theobald-Karlsruhe.

In den Engeren Ausschuss wurden zugeteilt: Osterlag-Karlsruhe; A. Ueberle-Heidelberg; L. E. Mayer-Mosbach; Heilmann-Karlsruhe; Günther-Karlsruhe.

Nach Erledigung dieser geschäftlichen Angelegenheiten gab der Vorsitzende einen kurzen Überblick über die Vorbereitungen zu den Reichstagswahlen. Die Diskussion hierüber ergab volle Uebereinstimmung der Partei mit den Anschauungen des Parteichefs.

Nach Erledigung der Vorschläge zu den Wahlen der Landesversammlung wurde in die Beratung der Statutenanträge eingetreten. Auf vielfach geäußerte Wünsche hin wurden die Anträge zurückgezogen und eine Kommission zur Beratung und zum Entwurf einer Gesamtrevision der Statuten der Landespartei gewählt, die den Auftrag erhielt, der nächsten Landesversammlung einen neuen Gesamtentwurf der Satzungen vorzulegen.

Das Festbankett

am Samstag abend im Friedrichshof war ausgezeichnet besucht. Der große Festsaal konnte die im Laufe des Samstags aus allen Richtungen unserer badischen Heimatland herbeigekommenen Parteifreunde kaum fassen. Auch die Mannheimer Delegierten waren vollständig anwesend. Der Abend, durch gemeinschaftliche Gesänge, Ansprachen und deklamatorische Vorträge gemischt, nahm einen überaus harmonischen Verlauf und dürfte allen Teilnehmern noch lange in Erinnerung bleiben. Im Mittelpunkt der Vorbereitungen standen die Reden des badischen Parteichefs, sowie des Vertreters der nationalliberalen Reichstagsfraktion.

Herr Geh. Hofrat Rehmann-Karlsruhe

eröffnete den Abend mit herzlichsten Begrüßungsworten, in denen er seiner lebhaftesten Freude über den stattlichen Besuch Ausdruck gab. Der Redner, der durch seine glänzende Beredbarkeit und seine überzeugenden Ausführungen auch an diesem Abend zu wiederholten Malen Beifallsdemonstrationen hervorrief, führte dann aus: Die politische Arbeit ist vielfach verzerrt, weil es im Kampf um die Meinungen oft sehr verschieden sind. Aber es wäre traurig, wenn wir in unserem Denken und Fühlen über einen Namen geschohen wären. Wir müssen auch im politischen Leben Auseinandersetzungen haben und zwar nicht nur mit anderen Parteien, sondern auch in unseren Reihen. Das ist der politische Streit, der überall da ist, wo ein Volk sich auf eine gewisse Kulturstufe erhoben hat. Und wir nehmen teil an diesem Streit, nicht aus Freude am Kampf, sondern weil wir wissen, daß das Ende unseres Kampfes immer das Wohl des Staates ist und daß wir das Wohl des Volkes und des Staates fördern. Die Freiheit des Denkens, die Freiheit des Bewusstseins, das sind die hohen Güter, um die wir kämpfen. Aber nicht nur Stunden des Kampfes sind es, die wir in der Politik erleben, sondern auch Stunden der Erholung, Stunden, in denen wir uns gemeinsam an unseren Idealen freuen und uns stärken für die weiteren Sorgen um das Geschick unseres Volkes und Vaterlandes. Solche Stunden sind es, die uns heute hier zusammengeführt haben. Unseres Vaterlandes und seiner Geschichte gedenken wir dabei, unseres Volkes und unserer engeren Heimat, der Geschichte der nationalliberalen Partei und deren hohen Güter, die diese auf ihre Fahne geschrieben hat. Als deutsche Männer gedenken wir auch derjenigen, die unser deutsches Reich, unsere Heimat vertreten, nämlich unseres Kaisers und unseres Großherzogs; des Kaisers als dem Repräsentanten des Reiches und des Großherzogs als dem Fürsten unseres Landes, der die Traditionen seines Vaters fortsetzt, der allezeit die Geschichte des Landes im liberalen Sinne geleitet hat und der dem Reiche in so hervorragendem Maß gedient hat. Diesen beiden Männern gilt unser erstes Gedenken und ich bitte Sie, mit mir anzustimmen in den Ruf: Der deutsche Kaiser und der Großherzog sie leben hoch!

Mächtig brauste das Hoch auf die Fürsten durch den Saal. Alsdann ergriff, mit lebhaftem Beifall begrüßt,

Herr Reichstagsabgeordneter Dr. Steefmann

das Wort zu einer oft durch lebhaften Beifall unterbrochenen Rede, in der er zunächst für die freundliche Einladung dankte und dann wie folgt fortfuhr: Wie man sich das deutsche Reich nicht ohne Dank denken kann, so kann man sich das badische Land nicht denken, ohne die nationalliberale Partei. Es ist eine politische Bewegung, die in der Welt lebt. In wenigen Tagen treten die Reichstagsabgeordneten wieder zusammen zu neuer Arbeit. Eine neue politische Situation

liegt über Deutschland. Die Kaiserliche Hofkammer ist vorber geordnet und ihre Stellen haben ihre Hauptträger mit fortgeritten. In einer solchen neuen politischen Situation ist die Lage einer Mittelpartei, wie es die nationalliberale von jeher war, und heute noch ist, am schwersten. Von rechts und links ist die Partei umgeben von solchen, die mit guten Ratschlägen kommen, die aber nicht uns, sondern anderen nützen. Aber nicht nur politisch leben wir in einer schweren Zeit, sondern auch in Bezug auf eine andere Seite. Einmal sind es die weltgeschichtlichen Umwälzungen, die uns zu denken geben, dann aber auch das Anwachsen des Deutschen Reiches, das uns zwingt, um Kampf um den Weltmarkt, weil wir unsere Millionen von Deutschen nicht mehr mit eigenen Mitteln ernähren können.

Wenn wir den Kampf der Völker auf politischem Gebiet betrachten, so muß uns auffallen, daß die Länder mit katholischer Mehrheit der Bevölkerung es vermeiden, jedes Uebergehen religiöser Mächte in die Staatsgewalt zu verhindern, während bei uns der Ultramontanismus eine Maßstellung erreicht hat wie noch nie. Wenn wir dann auf der anderen Seite die sozialistische Bewegung betrachten, die schon eine Willenspartei geworden ist, so drängt sich uns die Frage auf, wie das Deutsche Reich sich gegen Reaktion und Sozialismus wehren kann.

Es wird behauptet, wir hätten keine Größerenberechtigung mehr, unsere Ideale seien erfüllt durch Gründung des Reiches, allein wirtschaftliche Fragen hätten Vorrang. Man sagt uns weiter, die Umwälzung unserer Partei zeige, daß wir eine absteigende Bewegung wären. Man weiß auf die Zeit hin, wo wir 150 Mitglieder im Reichstags hatten. Es ist ganz gut, diesen Dingen ins Auge zu schauen. Vor 4 Jahren gab es keine wirtschaftlichen Bewegungen wie heute, keine Landwirtschaft, die am Freiland und der Staatsmacht so interessiert ist wie heute, keine Mittelstandsbewegung im deutschen Sinne, kein Klassencharakter der Arbeiter, weil jeder Arbeiter selbst, selbst Arbeiterführer zu werden. Und dann noch eins: Wohl war vor 40 Jahren das deutsche Volk vertrieben in seinem Glaubensbekenntnis, aber es wurde damals noch nicht unterrichtet in dem großen Kunststück, wie man durch geistige Beeinflussung ethische Werte in Parteiführungen umwerten kann. (Beifall.)

Es war damals in dem Orientienne der Gründung unserer Reiches Reiches, 150 Mandate für die nationale und liberale Partei zu erlangen als heute in der Zeit der Zerstückelung, der konfessionellen Verengung und Zersplitterung nur 30 Mandate. Man darf aber nicht sagen, daß wir keine Aufgaben mehr hätten. Wir haben sogar noch sehr viele Aufgaben. Wir haben historische Aufgaben, indem wir fortfahren auf dem Ausbau unseres Reiches, indem wir unser Volk erziehen zu wirtschaftlichem Denken und Handeln. Ein Ehrenrittel unserer Partei ist es, daß sie weitergewachsen ist, in der Idee einer großartigen Romanulopolitik, daß sie führend gewesen ist, in der Idee, zur Schaffung einer großen Flotte, um uns ebenso wie durch unsere Ozeanrisierung zu Lande den Frieden zu wahren, aber auch um uns den Handel im Ausland zu schützen, der für uns heute Lebensbedingung ist. Es ist tief bedauerlich, daß unsere Arbeiterbewegung sich in dieser Frage auf einen absteigenden Standpunkt gestellt hat. Niemand unter uns bekennt die Befreiungen der Arbeiter, soweit sie sich auf Verbesserung ihrer Verhältnisse beziehen. Das ist ein Recht, das nicht nur der Arbeiter, sondern auch der Beamte, der Landwirt, überhaupt jeder einzelne für sich in Anspruch nehmen darf. Jeder sucht seinen Kindern und Enkeln ein besseres Los zu verschaffen. Aber das die Arbeiterschaft dieses Ziel an erreichen sucht, außerhalb der staatlichen Normen, das ist verwerflich. (Sehr gut.) Das eine Arbeiterschaft, deren ganze Existenz abhängig ist von dem Export, die mit allen Kräften verknüpft ist mit der Kolonialpolitik, die uns unabhängig macht vom Auslande, diese Politik bekämpft, das ist falsch, weil es gerichtet ist gegen die Interessen der deutschen Arbeiterschaft. (Bravo.)

Wir haben eine neue Welt der Romanulopolitik. Man sage zwar, Bernburg habe Vorkauf gemacht, mit seiner Kaufmannspolitik in den Kolonien. Aber ein Verdienst können auch die Kolonien Bernburgs diesem nicht abstreifen. Und das ist der, daß Bernburg die deutschen Kolonien populär gemacht hat, daß er sie herausgedrückt hat, aus den engen Grenzen der Warenfreie. Es ist unsere Aufgabe, alles zu tun, um in der Romanulopolitik noch bessere Erfolge zu erzielen. Und dazu ist notwendig, eine gute Haltung zu Lande und zur See. Wir haben diese Tradition des Nationalvereins bewahrt und wir müssen sie auch bewahren, gegenüber denjenigen, die uns immer zur Abstraktion rufen. Reiter allerdings, als unsere Flotte einer dreifachen englischen Uebermacht gegenüber stand, da hätte man von seiner Seite nichts von Abstraktion. Erst als Deutschland dieselben kräftigen Reingüter des Meeres hatte, als es im Besitz war, eine gleichwertige Flotte zu schaffen, da kam die eigentliche Krönung zur Abstraktion. Wir würden uns aber an unserem Volke, an unserem Vaterland verstoßen, wenn wir diesen Sirenenrufen folgen ließen. Das ist keine Politik der Selbsterhaltung, das haben wir denn überhaupt in den letzten 40 Jahren erobert. Wir haben nur das wieder gewonnen, was uns schon gehört hat und von Kolonien neu erworben, was andere übrig gelassen haben. In der Zeit, wo man die Deutschen das Volk der Dichter und Denker nannte, da ist England zu seiner Weltmacht gekommen. Wir waren zu nachdenklich. Erst durch Bismarck haben wir eine tapferere Realpolitik erhalten und wir haben nun zu sehen, daß wir auch in der Zeit der Weltkriege das Volk der Dichter bleiben, aber nicht nur Dichter. Wenn wir a. S. heute kämpfen für unsere Interessen am Weltmarkt, so tun wir das nicht, um Hans Dampf in allen Gassen zu sein, sondern wir wollen damit erlangen, daß wir für unsere Industrie Arbeit haben, daß die auf bedeutende Höhe gefommene deutsche Industrie auch im Stande ist, ihre Arbeiter mütterlich zu beschäftigen. Und das sollen die deutschen Arbeiter bedenken, ehe sie gegen unsere Kolonialpolitik kämpfen, und sie sollen auch hinschauen auf die englische Arbeiterschaft, die nicht darum sorgt, daß es der Arbeitern aller Länder gut geht, sondern die erst für die eigenen Interessen eintritt und deshalb auch in Bezug auf Kolonial- und Vorkaufspolitik eine andere Haltung einnimmt, als die deutsche Arbeiterschaft. Das Verständnis auf diesen Gebieten höher zu bringen, das sollte Ziel und Gedanke einer deutschen Arbeiterbewegung sein. (Bravo.)

Auf kulturellem Gebiet haben wir zu kämpfen für die Weltkulturbewegung. Dieser Kampf ist heiliger, edelwürdiger denn je und zwar hauptsächlich durch die Vereinfachung der politischen Arbeit, die von Rom ausgeht. Wegen dieser Vereinfachung des geistigen Lebens werden wir nicht nur die evangelischen Kreise Deutschlands, sondern auch die große Anzahl jener Katholiken, die zwar an ihrer Kirche hängen, aber nicht wissen wollen, von wem, die millionenweit entfernt sind, von deutschen Deuten. (Sehr richtig.) Wir bekämpfen nicht den katholischen Glauben und wollen keine Zer-

nicht zum erstenmal, ein Trauerspiel fingen hören von der Regierungsbank über den Zustand der badischen Finanzen. Wir haben hören können, daß es mit den badischen Staatsfinanzen so schlecht stehe, als man sich das denken könne, daß man infolge davon zu einer ganzen Reihe von Sparmaßnahmen habe greifen müssen, die, wenn auch nicht im ganzen, doch im einzelnen viel Anstoß und viel berechtigte Unzufriedenheit hervorgerufen haben. Wir haben gegen die Grundausfassung und gewendet und ich habe nicht bloß als Fraktionstribüne, sondern auch namens der Budgetkommission das gegen die Verwahrung eingelegt, daß man die badischen Staatsfinanzen so schlecht hinstelle, wie sie gemacht worden sind, so schlecht, daß man das Vertrauen auf die Zukunft verlieren müsse und verlieren könne und das sei etwas, was unter keinen Umständen geschehen dürfe, daß man den Glauben an die wirtschaftliche Kraft unseres Landes, dem Glauben an die wirtschaftliche Zukunft und an das wirtschaftliche Gedeihen unseres Landes nie und nimmer aufgeben dürfe und daß dazu auch gar kein Grund vorhanden sei. Nun haben wir vor wenigen Tagen, und ich darf das ja sagen, ohne viel zu reden, was ich nicht reden darf, den neuen Finanzminister im landständischen Ausschuss gehört und ich darf ja wohl sagen:

Es waren hier andere Töne.

als die, die früher von der Regierungsbank her geklungen sind. Der neue Mann hat den vollen schweren Ernst unserer Finanzlage ganz richtig erkannt und ganz richtig bezeichnet; aber von der Hoffnungslosigkeit, von der wir früher zu hören bekamen, haben wir nichts mehr gehört. Frisch und fröhlich hat er erklärt, er wolle sich an die Arbeit machen mit gutem Zutragen auf des Landes Kraft, daß auch wieder andere Zeiten für unsere badischen Finanzen kommen wollen. Und ich kann dem Mann von uns aus nur Glück auf diese Arbeit wünschen, unserer Unterstützung soll er sicher sein, wenn er auf dem Wege so weiter geht, wie er ihn beschritten hat. (Beifall.)

Das zweite Schmerzenskind sind die Staatsbahnen.

Auch das brauche ich nicht viel zu sagen. Sie sind ja über das Einzelne, was uns brüht, unterrichtet. Ich will mich auch auf die Diskussion von Einzelfragen nicht einlassen, sondern ich wende mich an die Hauptsache: Was wird, was kann das Schicksal unserer badischen Staatsbahnen sein? Es sind ja verschiedene Möglichkeiten denkbar: Die Möglichkeit, daß unsere Staatsbahnen sich in einem großen Reichsbahndarlehne auflösen. So wie die Verhältnisse einmal geworden sind, muß man diesen Gedanken als unmöglich betrachten, weil der große Staat Preußen auf die Einnahmen aus seinen Staatsbahnen nicht verzichten kann. Das zweite ist eine Art Vertrag, eine Art Zusammenschluß mit norddeutschen Bahnen nach dem Muster von Oesterreich. Das wollen wir aber einmütig ablehnen (Beifall); da haben doch unsere nächsten Nachbarn im Norden gar zu trübe Erfahrungen gemacht, die wollen wir uns zur Lehre dienen lassen. Es ist auch nicht notwendig, daß das geschieht.

Es hat sich unterdessen ein anderer Weg gefunden, ein Weg, der uns gangbar erscheint. Das ist der, daß nach und nach durch Einzelverträge

zwischen den einzelnen Staatsbahnen die Annäherung an den Reichsbahndarlehne erreicht wird, durch Verträge im einzelnen, die die einzelnen Staatsbahnen innerhalb der Grenzen, die sie nun einmal haben, bis zu einem gewissen Grade die Selbstständigkeit wahren und nur eine Art von föderativem Zusammenschluß der deutschen Eisenbahnen herstellen. Einzelne derartige Verträge haben wir ja schon abgeschlossen. Der erste war derjenige, den wir unter dem Namen Eisenbahntarifreform kennen gelernt haben. Der uns aber als solcher nicht viel Freude gemacht hat. Einen weiteren Schritt auf dem Wege haben wir in der Frage des Staatswagenverbandes. Weitere Verträge dieser Art stehen noch bevor. Wenn man nun die in ihrer Gesamtheit aufweist, und das Ziel betrachtet zu dem sie hinstreben, so sehen wir, daß dieses Ziel einmal in der föderativen Grundidee dieser Verträge, die die Wahrung der Selbstständigkeit, soweit sie überhaupt noch möglich ist bei Verträgen, in dem Maße wie wir es wünschen müssen, gestattet. Wir sehen aber gleichzeitig eine Vereinfachung und Vereinfachung des ganzen Eisenbahnwesens in Deutschland in dem Grade, wie sie zunächst möglich ist und wir sehen, daß weitere Schritte noch getan werden können und wir haben darum nach dieser Seite hin dem Vorhaben unserer Eisenbahnverwaltung unsern Beifall sollen können. Ein anderes Ding ist es aber mit den

unmittelbaren Ereignissen unserer Eisenbahnen

und man mag ja dabei denken, wie man will, man kommt an dieser Seite der Frage nicht vorbei. Nun ist es ja zweifellos, daß in den letzten Jahren hier die Dinge nicht so gewesen sind, wie wir sie gewünscht hätten. Insbesondere ist das Jahr 1908 ein schwarzes Jahr gewesen, das unsere Eisenbahnergebnisse auf einen Tiefstand gebracht hat, wie er noch niemals da war, nicht ohne Schuld der Regierung. (Sehr richtig.) Wir haben mit voller Deutlichkeit darauf hingewiesen, daß diese Zahlen wie sie das Jahr 1908 geliefert hat, nicht ohne Zwang zustande gekommen sind, daß sie den wahren Ergebnissen nicht entsprechen, daß bedwegen auch nicht die Folgerungen daraus gezogen werden dürfen, die damals gezogen worden sind. Das folgende Jahr 1909 zeigt uns ein starkes Ansteigen unserer Eisenbahneinnahmen und was wir bisher vom Jahre 1910 wissen, zeigt uns, daß die Entwicklung in derselben Richtung weiter geht, jedoch wir mit aller Zuversicht hoffen dürfen, daß vor allem mit der Besserung der wirtschaftlichen Verhältnisse, wie sie jetzt noch und noch, wenn auch viel zu langsam, in Gang kommen, auch die Einnahmen aus unseren Eisenbahnen nicht nur auf den normalen Stand zurückkehren, sondern, daß sie auch zu einem kleinen Teil wieder das Wachstum zeigen, an das uns die Ergebnisse früherer Jahre gewöhnt hatte, jedoch wir also hier nicht ohne gute Hoffnung in die Zukunft sehen können.

Wenn wir nun so das ganze überblicken, können wir ruhig von uns sagen, daß auf diesem Landtag

nützliche Arbeit für das Land

geleistet worden ist und diese Tatsache müssen wir immer und immer wieder aussprechen, denn in ihr ist schon die eine große Rechtfertigung dafür enthalten, daß wir den Schritt getan haben, der auch in unseren Reihen soviel Tadel enthalten hat, daß wir die Arbeit zusammen mit der Sozialdemokratie getan haben. Es ist zur Einbeziehung erwiesen, daß man mit dieser Partei praktische Arbeit leisten kann. Das was bisher noch nirgends noch in keinem Einzelstaat und noch nicht im Reiche möglich war, hier ist geschehen und zwar in erster Linie deshalb, weil die Sozialdemokratie sich mit großer Mühseligkeit an die Arbeit gemacht hat, weil sie sich der vollen Verantwortung bewußt war, die

sie mit der Einleitung dieser Politik übernommen hat. Ich meine, die Tatsache, daß wir das Zentrum ausgeglichen und mit der Sozialdemokratie nützliche gute Arbeit geschafft haben, das ist die allerbeste und kräftigste Verteidigung

für die Richtigkeit der Politik, die wir eingeschlagen haben (lebhafter Beifall). Ich darf auch da sagen, daß nach dieser Seite die Landtagsfraktion vollständig einmütig gewesen ist, und in dieser haben wir doch recht viel weise redende Leute. Aber sie haben auch in der Einzelheit erkannt, daß der Schritt, den wir getan haben, richtig war und zum Wohl des Landes ausge schlagen hat.

Und wenn wir doch einmal dabei sind, will ich auch noch das eine sagen: es hat sich ein vollständig einmütiges Zusammenarbeiten mit den Jungliberalen ergeben. Die Zeiten sind ja noch nicht lange vorbei, wo man den Jungliberalismus auf manchen Seiten als den Pfahl im Fleische der nationalliberalen Partei gefanden hat, als einen unangenehm wirkenden und reizenden Fremdkörper. Die Zeiten sind überwunden und ich darf das heute nach allem, was ich jetzt weiß und ich weiß einiges von diesen Dingen, sagen, daß wir in allen großen Dingen vollständig einig sind (Beifall), einig und geschlossen in allen Hauptfragen. Ich muß ferner noch anerkennen, daß wir in den Jungliberalen ein freibewegtes, rein arbeitames,

kräftig voranschreitendes Element

in unserer Partei sehen dürfen. Dieser Einigkeit wollen wir uns freuen als eines guten Reichens für künftige Zeiten, für das weitere Voranschreiten unserer Partei auf dem Wege gesunder Entwicklung (Beifall).

Dieser Entwicklung stehen aber die äußeren Verhältnisse nicht günstig gegenüber. Unser Volk hat in breiten Schichten mit schweren Sorgen zu kämpfen. Noch lastet die Krise des Wirtschaftslebens, wenn auch ihr Höhepunkt überwunden zu sein scheint, schwer auf manchen Erwerbsständen, insbesondere auf unserem Mittelstand und in diesem Mittelstand ist es das Bauhandwerk, das durch das Niedertreten der gewerblichen Tätigkeit auf das allerhöchste bedrückt und in schwerer Sorge ist. Es hat unter diesem Wog der Stand der Hausbesitzer immer noch schwere Klagen zu erheben, weil er sich bedrückt fühlt durch die Folgen der Gefährdung, nicht auf staatlichem Gebiete, sondern auf kommunalem Gebiete. Der letzte Landtag hat nun ein Gemeindebesteuerungsgesetz geschaffen, von dem wir hoffen ist, daß es den schweren Lagen auf diesem Gebiete Abhilfe schaffen wird, so daß, wenn auch nicht volle Zufriedenheit, doch wenigstens eine Abnahme der Unzufriedenheit auf diesem Gebiete sich einstellen wird.

In schweren Mitten ist auch unsere Landwirtschaft, nicht weil es ihr an sich schlecht geht, im Gegenteil, sie hat in den letzten Jahren gute Zeiten durchgemacht dürfen und das erkennen unsere Landwirte gern und freudig an. Aber nun hat die rohe Naturgewalt eingegriffen und über unser Rheintal schwere Überschwemmungen heruntergehen lassen und infolge dieses Sommers sind ganz besonders die weinbaureicheren Gegenden unseres Landes in schwerer Not. Es sind Millionen und Millionen unserer Volks durch die schlechte Weinernnte entgangen und die bittere Not schaut in unseren Weinbau treibenden Gegenden in gar manchen Haus hinein. Wir wollen nicht bloß unser Mitgefühl für unsere badischen Winzer, die so schwer zu sorgen haben, aussprechen, sondern auch aussprechen, daß wir bereit sind damit einverstanden sind, daß der Staat mit kräftiger Hand hier eingreift (Beifall). Wir begrüßen es daher, daß Minister v. Dohmann in diesen Tagen in den weinbaureicheren Gegenden selbst sich mit den Winzern in Verbindung setzen und hören wird, wie und wo zu helfen ist. Auf einem anderen Gebiete hat er auch einen Schritt getan, den wir wohl begrüßen können. Es ist insbesondere in den Städten, namentlich den Großstädten, aber auch auf dem Lande brauchen die

Fleischversorgung

zu einer Sorge angewachsen, nicht bloß für die einzelne Familie, für den einzelnen Familienvater, der nicht mehr weiß, wie er das Geld für Fleischnahrung aufbringen kann, sondern auch zu einer Sorge, die an die Gesundheit unseres Volkes greift. Wir können nicht ruhig zusehen, wie so große Teile unseres Volkes auf einen wesentlichen Teil der guten Nahrung, der Fleischnahrung, verzichten soll. Ich weiß wohl, daß die Landwirtschaft an hohen Fleischpreisen ein Interesse hat. Aber es ist mir ausnahmslos den Kreisen der Landwirtschaft mit voller Deutlichkeit gesagt worden, daß die Landwirtschaft noch viel weniger ein Interesse daran hat, daß der Fleischverbrauch zu eingeschränkt wird, daß es zuletzt auch auf die Landwirtschaft zurückfällt.

Insbesondere ist auch in den Kreisen unserer Landwirte das Gefühl der Willigkeit vollständig lebendig, daß sich sagt, daß man nicht einen Volksteil zugunsten des anderen so erheblich notleiden lassen kann. Darum begrüßen wir eben mit lebhafter Freude, daß es dem Minister des Innern gelungen ist, unsere Grenze wenigstens zu einem kleinen Teil zu öffnen und wenigstens den Versuch zu machen, der schwersten Not abzuhelfen, auch noch von dem Standpunkt der inneren Wahrtätigkeit aus. Es hat ja auch den Reichstag erachtet, als ob die Senzengesetzgebung — um deren Ausführung handelt es sich dabei — dazu benützt werden sollte, supplementär der Senzengesetzgebung unter die Arme zu greifen. Das steht nicht in dem Senzenachschuß und soll auch nicht hineingelegt werden. Auch aus diesem Grund begrüßen wir die Durchbrechung und begrüßen es auch, daß der erbitterte Widerstand des preussischen Landwirtschaftsministers — an dieser Stelle offenbar unter Einwirkung des Reichskanzlers gebrochen worden ist.

Wenn das die Ereignisse des Landtags sind und diejenigen Fragen, die sich unmittelbar daran knüpfen, so sind seit der letzten Ereignis durch das Land gegangen, die die politische Welt und insbesondere uns auf das lebhafteste in Anspruch genommen haben. Und zwar war es gerade

die badische Großblodpolitik.

die im Mittelpunkt der Erörterung gestanden hat an 2 Stellen, in Magdeburg und in Kassel. In beiden Stellen sind die Geister hart und fest aneinander geraten und doch wieder welcher Unterschied. In Magdeburg sind die Revisionisten ängstlich unterlegen, aber innerlich ungebrochen sind sie vom Kampfplatz weggegangen, so ungebrochen, daß sie sofort erklärt haben, wir kehren uns nicht an den Parteibeschlüssen, wir werden dasjenige auch in Zukunft tun was wir als recht erkannt haben. Darüber ist es in Magdeburg zu erbittertem Streit gekommen. Innerlich verstimmt, aber innerlich gespalten, ist die Sozialdemokratie von diesem Parteitag weggegangen, mit schwerem, freilichem Unfrieden im Innern, ein Unfrieden, der heute noch aufflammt in leidenschaftlichem Haß von Genossen gegen Genossen. Das wir in den letzten Tagen wieder haben erleben können, die Art und Weise, wie der „Vorwärts“ und die „Leipziger Volkszeitung“ sich über unsere badischen Sozialdemokraten Rolf und Franck geäußert haben, das geht fast über das hinaus, was menschliches Empfinden noch als erträglich ansieht: Das ist die Partei, die so gern mit den Worten spielt: Egalité, Fraternité, Liberté. Das ist die

Brüderlichkeit.

und das ist die Partei, die von sich sagt, daß sie die Trägerin

einer neuen, höheren und besseren Kultur sei. In schwerem Unfrieden sind sie von Magdeburg auseinander gegangen, ein Unfrieden, von dem man nicht absehen kann, zu welchen Folgen führt. Nun war dieselbe Frage, die an den Magdeburger Partitag gestellt worden ist, auch an den Kasseler Parteitag gestellt und hat einen erheblichen Teil des Interesses in Anspruch genommen, wenn sie auch nicht in demselben Maße in dem Mittelpunkte der Verhandlungen gestanden hat, wie in Magdeburg.

Das Ergebnis unserer Kasseler Verhandlungen, wo auch in Mann gegen Mann und Auge in Auge unsere Kämpfe miteinander führten, ist das gewesen, daß sich doch in weiten Kreisen unserer Partei und zwar, wie ich aus vielfachen persönlichen Besprechungen weiß, in viel weiteren Kreisen, als das in der Diskussion zu Ausdruck gekommen ist, das Verständnis und auch eine gewisse

Art von Billigung

für dasjenige nach und nach herausgebildet hat, was wir hier in Baden getan haben. Vor allem aber hat diese Frage an der Einseitigkeit unserer Partei nichts geändert. Wir sind in Kassel zusammengetreten mit dem besten Willen, diese Einseitigkeit in der Partei mit allen Mitteln und mit ganzem Herzen zu mahnen. Das haben wir getan und das sei uns das große Ergebnis dieses Tages. Es hat sich ja nicht nur gekleidet in den sachlichen Zusammenhängen der Meinungen, sondern vor allem auch in die Zuneigung zu dem Wege, den unser Führer Wasseremann dort gewiesen hat, der Leuchte, die er für die Partei aufgestellt hat und der wir uns alle freudig zugestimmt haben. So sind wir mit einem gewinnigen Gewinn an innerer Kraft von dieser Tagung zurückgegangen, und diese innere Kraft wollen wir nun auch beiwirken lassen. Wenn nun mit erst gestern ein Blatt zur Welt gekommen ist, das in einer nicht weiter zu beschreibenden Weise die Arbeit unseres Parteidefekten Wasseremann kritisiert, so ist man das mit dem Gedanken eben hineingekommen, daß es eben in jeder großen Partei Mißlingen gibt, die es nun einmal nicht lassen können, ihren Irrtum da abzulegen, wo sie Recht dafür finden. Die Gemeinschaft wollen wir mit diesen nicht haben und wir haben das auch in Kassel mit aller würdevollen Deutlichkeit zum Ausdruck gebracht. (Sehr lebhafter Beifall.)

Heute stehen wir nun vor der Frage:

Wohin soll unser Weg gehen?

Das Hauptinteresse wird sich diesmal nicht auf die Frage des Landespolitiks zu lenken haben, sondern auf die Reichstagswahl von 1911. Die nächsten Reichstagswahlen vollziehen sich ja unter Verhältnissen, die ihnen eine besondere Wichtigkeit belegen. Es ist das Gefühl unter uns ganz allgemein verbreitet, daß es ja, wie es bis jetzt gegangen ist in den letzten Jahren, nicht weiter gehen kann. (Beifall.) Darum erwarten alle Parteien, daß die Reichstagswahlen eine Klärung nach der einen oder anderen Richtung bringen werden. Was wir zu tun haben, ist in Kassel mit aller Deutlichkeit gesagt worden. Ich meine, auch wir haben können für uns die Richtlinie, die dort Wasseremann gezogen hat, glatt und in vollem Umfang zu der unserigen machen. (Sehr richtig.) Er hat dort den Grundgedanken aufgestellt: Kampf gegen die Sozialdemokratie, Kampf gegen das Zentrum, Kampf aber auch gegen die Konservativen, möglichste Zusammenschließen mit den Jungliberalen. Er hat damit die vom Kaiser ausgegebene Parole der Sammelungspolitik zurückgewiesen (Beifall). Wie kommt man dann dazu, diese Sammelungspolitik und zu empfehlen? Wir haben noch dem Schrittern des Hilfenbündels die sog. Reichsfinanzreform über uns ergehen lassen müssen, über die heute ein Mißverständnis besteht, daß dieses Wort durchaus mißverständlich ist, vor allem an dem Grund, weil über der Sinn für die soziale Gerechtigkeit abgelehnt ohne den eine gute Gesetzgebung nicht mehr gemacht werden kann. Es fühlen sich die weitesten Kreise bedrückt durch die Ungerechtigkeiten, die diesem Gesetz anhaften, es fühlen sich die erwerbsfähigen Stände vor allem bedrückt durch die Steuern, die auf dem Handel, auf unsern Handel und Industrie schwer belasten und von wo mehr kommen. Diese Unzufriedenheit ist zu elementarem Ausbruch gekommen und hat ihren Ausdruck in den Erfahrungsblättern, die an uns getroffen haben, gefunden, aber auch die, welche links von uns stehen, und die, welche rechts von uns stehen. Hier hat sich wieder einmal gezeigt, daß der sozialdemokratische Stimmzettel, der jetzt abgegeben wird, seine Grundfarbe geändert hat dahin, daß er nicht mehr das Bekenntnis zu einer Weltanschauung ist, sondern das Instrument jeglicher Unzufriedenheit ist. (Sehr richtig.)

Wer immerhin sind das

Wetterzeichen und Sturmzeichen

dafür gewesen, daß es im deutschen Volke gesplittert. Die Wälder dieser Finanzreform suchen nach einem, der ihnen nun helfen soll die Folgen, die das deutsche Volk zweifellos über diese Politik herabbringen wird, von sich abzuwälzen und dazu sind wir gerade gut genug. (Sehr richtig.) Das wollen wir nicht und das tun wir nicht. (Lebhafter Beifall.) Und deswegen hat schon Wasseremann in Kassel für die Gesamtproleten diesen Gedanken abgelehnt. Das deutsche Volk hat sein Urteil darüber auch schon gesprochen. Wasserhall der allerengsten Kreise ist der Gedanke der Sammelungspolitik wie Wasseremann gesagt hat, von dem deutschen Volke mit schelmischen dem Wohlwollen abgelehnt worden, so daß man nach Kassel diese Frage schon als erledigt ansehen darf. Nun kommt nachträglich die

Groß, badische Regierung

(Weiterkeit) und trägt und von neuem diesen Gedanken vor. Es spricht in der „Kasseler Zeitung“ aus, es sei die Meinung der Groß, Regierung, daß für die kommenden Reichstagswahlen der Zusammengehen aller bürgerlichen Parteien zur Bekämpfung der Sozialdemokratie empfohlen werden soll. Für uns in Baden hat diese Sache noch einen ganz besonderen Beigeschmack. Was heißt es: Sammlung aller bürgerlichen Parteien zur Bekämpfung der Sozialdemokratie? Das heißt, wenn man es wörtlich nimmt, daß wir mit den Jungliberalen, mit den Konservativen und mit dem Zentrum zusammengehen sollen. Man darf ja das nur aussprechen und darf nur noch den Schluß dabei ins Auge fassen, so sieht man, daß das wider unsere Natur geht. (Sehr richtig.) Wir können das nicht, auch nicht auf den wohlmeinenden Rat der Groß, Regierung hin. Es heißt die Natur unserer Partei verkümmern, wolle wir ein Zusammengehen mit dem Zentrum irgendwie empfehlen. Die Angst, um die sich immer alles dreht hat, ist bei uns in Baden der Kampf gegen das Zentrum. Wenn nun dabei auch noch die Konservativen mit in Frage kommen, so muß man ja wohl bedenken, daß im Reich die nationalliberale Partei lange Jahre mit der konservativen Partei zusammengegangen gearbeitet hat. Man muß aber daran denken, daß die heutige konservative Partei nicht mehr dasjenige ist, was sie noch vor 10 und 20 Jahren gewesen ist, das in ihr der Bündler des Talhof führt.

Bei uns in Baden kommt noch etwas anderes hinzu. Das ist so eng und unauf löslich mit dem Zentrum zusammengekommen hat, daß das für uns eine Gruppe geworden ist, aus der wir nicht den einen Teil herauslösen können, auch wenn wir das wollten. So lange die konservative Partei in Baden sich in dieser engen Verbindung mit dem Zentrum befindet, kann von einem Zusammengehen mit ihr keine Rede sein. (Lebhafter Beifall.) Das besagt nicht, daß dieses Zusammengehen nun auf ewige Zeiten beschreiben wird. Wir haben es in früheren Zeiten mit gutem Gewissen getan. Wir sehen, wie andere Parteien ganz ähnlich gehandelt haben. Unsere badischen Demokraten haben jahrelang Hand in Hand mit dem Zentrum gestanden und dabei ihre guten Gewissens gemacht. Wenn man sie heute darauf anredet, so sagen sie, das sei nötig gewesen, um eine großes freiheitliches Werk zu erringen, das allgemeine gleiche und direkte Wahlrecht. Ich will davon nicht weiter denken, aber die Tatsache, daß die Demokraten sich auch mit anderen Parteien, von denen sie heute nichts mehr wissen wollen, schon zusammengeschlossen haben, wollen wir nicht aus dem Auge lassen und

und die Freiheit wahren, bei geänderten Verhältnissen wieder einmal etwas Neues zu tun, wenn die politischen Verhältnisse es verlangen, wie es in der Vergangenheit geschehen ist. Wir lassen uns diejenige Freiheit nicht nehmen, die jede Partei sich vorbehaltlos für die Bündnisse so zu wählen, wie es der Zweck der Stunde gebietet. (Beifall.) Aber im jetzigen Augenblick ist

die Lage so klar,

wie sie kaum heute klarer sein könnte. Auch wenn wir, wenn der Parteichef, wenn der engere Ausschuss, wenn diese ganze Versammlung, wie sie hier ist, bestimmen wollte, wie wollten wir mit dem Zentrum zusammengehen, so brauchte man diesen Beschluss nur vor die Wähler zu bringen, um sein Schicksal zu erfahren. (Heiterkeit.) Sie würden einfach glattweg die Partei folgen. Unsere Partei hätte dann einen unheilbaren Riß in ihrem Innern. Sie sind aber nicht dazu da, das zu schaffen, sondern wollen, getragen von der Überzeugung unserer Wähler und Anhänger, unser Amt ausüben, und dies weist uns einen guten und sicheren Weg. Die Sammlungsparole wäre also für uns ein Selbstmord und würde nur dem Zentrum und den Konservativen die Stellung sichern, die sie heute wider gutes Recht und wider unsere politische Überzeugung im Reich besitzen. Das wollen wir nicht tun.

Nun hat sich vor wenigen Tagen der

Vorstand der konservativen Partei

an uns gewandt — also hinter dem Reichskanzler, hinter der badischen Regierung, kommt nun der Vorstand der konservativen Partei in Baden (Heiterkeit) — und schickt uns einen Brief, worin er schreibt: Wie Euer Hochwohlgeboren aus der Presse erfahren haben werden, hat der erweiterte Landesauschuss der konservativen Partei Badens in seiner Sitzung vom 23. Oktober beschlossen, für die künftigen Reichstagswahlen ein Zusammengehen der bürgerlichen Parteien zur Bekämpfung der sozialdemokratischen Partei anzustreben (Zwischenruf: Sehr günstig). Demzufolge gestatte ich mir, bei der Leitung der nationalliberalen Partei anzufordern, ob bei derselben die prinzipielle Beneigntheit zu einer Aussprache besteht, aus der sich ergeben läßt, ob und unter welchen Modalitäten eine solche Verständigung möglich ist. Da dieser Brief noch nicht volle Klarheit über die Sachlage geschaffen hat, ist von der Parteileitung angefragt worden, ob die konservative Partei bei diesem Vorschlag unter allen Umständen an eine Einbeziehung auch der Zentrumspartei in diesem Zusammenhange gedacht habe, ferner ob auch der Leitung der fortschrittlichen Volkspartei ein ähnlicher Brief geschickt worden sei. Darauf ist die Antwort erfolgt, man habe der Zentrumspartei denselben Vorschlag gemacht und man werde auch im gleichen Sinne an die Leitung der fortschrittlichen Volkspartei herantreten, wenn erst die Verhandlungen mit den beiden anderen Gruppen des Landes zu einem Ergebnis geführt hat (Heiterkeit). Danach scheint das bis heute noch nicht der Fall gewesen zu sein.

In der gestrigen Sitzung des engeren Ausschusses haben wir diesen Vorschlag ausführlich beraten und sind zu einem einstimmigen Beschlusse gelangt. Der Beschluss geht dahin, der konservativen Partei zu erwidern, daß von der nationalliberalen Partei Badens bei den bevorstehenden Reichstagswahlen die sozialdemokratische Partei bekämpft werden wird, aber auch das Zentrum und daß wir daher nicht in der Lage sind, ein Zusammengehen von Parteien mitzumachen, woran das Zentrum beteiligt ist. (Lebhafte Beifall)

Ich trenne mich von ganzem Herzen, daß Sie diesem einstimmigen Beschlusse des engeren Ausschusses in dieser lebhaften Weise Ihre Zustimmung geben. Nachdem was ich im allgemeinen über die Sammlungsparole schon gesprochen habe, erübrigt sich ein Eingehen auf weitere Einzelheiten. Es ist Ihnen aber vielleicht noch von Wert zu hören, was unser Parteiführer Wassermann mir über diese Frage geschrieben hat: Der Vorschlag der konservativen übertrifft, daß die nationalliberale Partei wie bisher überall, so auch in Baden, im Kampfe mit der Sozialdemokratie innerlich und im Kampfe gegen das Zentrum äußerlich steht. Ein Aufgeben dieser beiden Kampfstellungen ist aus nationalen, liberalen und aus Gründen der Selbsterhaltung der Partei, die eine Notwendigkeit für unser Vaterland ist, unmöglich. (Lebhafte anhaltende Beifall.) Diese Frage dürfte für immer erledigt sein. Ich stelle also fest, daß der engere Ausschuss, wenn er den Vorschlag der Konservativen ablehnt, hier die volle einstimmige Zustimmung der Landesversammlung gewonnen hat, nicht bloß mit der Ablehnung, sondern auch mit der Begründung (Beifall).

Im Zusammenhang mit der von der badischen Regierung empfohlenen Sammlungsparole, steht nun der Fall, daß ein höherer Verwaltungsbeamter plötzlich verstorben ist, weil er nach der Mitteilung der Karlsruher Zeitung, nach der offiziellen Aeußerung der badischen Regierung sich der von dieser Regierung ausgegebenen Parole der Sammlung in Gegenstand gesetzt hat. Er ist also wegen eines politischen Ver-

kommnisses verstorben, bei dem er sich als Mitglied unserer Partei genau in dem Sinne ausgesprochen hat, indem auch die heutige Versammlung die Richtlinie unseres Vorgehens festgelegt hat, der sich also mit den Grundauffassungen unserer Partei in vollem Einklang befindet. Dieser Vorgang hat lebhafteste Beifall hervorgerufen und vielfache Mißbilligung erfahren. Wie liegt nun die Sache in Wirklichkeit? Der verstorbene Beamte ist Verwaltungsbeamter und es handelt sich darum, festzustellen, hat die Regierung ein Recht gehabt, mit dem, was sie getan hat. Wir haben mit dem Landtag 1907 gehört, wie sich der Minister v. Bodman über diese Frage grundsätzlich geäußert hat. Er verlangte, daß die politischen Beamten, das sind also die unmittelbaren Verwaltungsbeamten, die Politik der Regierung zu vertreten hätten. Diese Aeußerung ist von keiner Seite angefochten worden, damit ist also die Auffassung bestätigt worden, daß die Regierung das Recht hat, von ihren politischen Beamten nach Außen die Vertretung der Politik der Regierung zu verlangen. Wenn wir uns nach Außen umsehen, so finden wir, daß dieser Grundsatze nirgend (scharfer und rücksichtsloser gebend) wird, als gerade im demokratischen Gemeinwesen (Sehr richtig). Auch Herr Lehmann, der fortgeschrittliche Führer, hat sich in seiner Schrift über das Beamtenwahlrecht mit außerordentlicher Schärfe und Genauigkeit in dem Sinne ausgesprochen, wie Minister v. Bodman gehandelt hat. Das ist der allgemeine Standpunkt, der dieser Sache gegenüber einzunehmen ist, woraus zu folgern ist, daß das Wah der Vorwürfe, die dem Minister Bodman gemacht worden sind, ganz erheblich über das hinausgeht, was sich mit Recht noch vertreten läßt. (Beifall.)

Nun hat sich aber, aus dem ganzen heraus eine Stimmung gebildet, die über den Rahmen dessen hinaus geht, wozu der Vorfall an sich ein Recht gegeben hat. Die Beamten haben sich in ihrer Gesamtheit in weiten Kreisen in der Betätigung ihrer politischen Rechte überhaupt bedroht gefühlt, und darin liegt einmal ein

Moment der Unruhe.

das wir nicht haben möchten. Es liegt aber noch eine doppelte Gefahr darin, einmal die, daß diejenigen, die zornmühtigen Sinnes sind, sich in das radikale Lager hinüber treiben lassen. (Sehr richtig), und zum andern, daß ein Teil von denjenigen, die weniger zornmühtigen Sinnes sind, sich von der politischen Arbeit überhaupt zurückziehen. Das wäre im Staatsinteresse zu bedauern. Wir dürfen diese Fälle geistiger Kraft und von Kenntnissen nicht aus dem politischen Leben verschwinden lassen. Wir haben die badische Regierung nicht im Verdacht, daß sie irgendwie beabsichtigt, das zu tun. Aber sollte sich irgendwo aber irgendwo die Neigung dazu regen, den Beamten im ganzen die Aeußerung ihrer politischen Überzeugung irgendwo zu verkümmern, so müßte sich die Partei mit voller Schärfe und mit voller Entschiedenheit gegen ein derartiges Vorgehen wenden. (Lebhafte Beifall.) Das, was ich eben hinsichtlich des Falles Krüger ausgesprochen habe, stellt die einstimmige Meinung des engeren Ausschusses dar, der gestern auch diese Frage in voller Ausführlichkeit erörtert hat.

Wir sind bei der Frage angelangt, wie die politische Lage nun im Ganzen

ist. Unsere Stellung ist uns gegeben nach der Wassermannschen Erklärung, der auch wir als Glied der großen nationalliberalen Partei gern und willig folgen, und diese Parole lautet: Selbstständigkeit der Parteien, Festes Zusammenschließen innerhalb der Partei, Abstreifen der Grenzen nach rechts und nach links, möglichste Geschlossenheit im Innern und damit Kampf gegen die Reaktion, Kampf gegen alles, was gegen unsere nationalen Güter zu sündigen geeignet ist. Und zum Schluß möglichstes Einverständnis mit den Linksliberalen. Nun haben wir ja im Lande Baden für unsere Landtags- und für unsere Reichstagswahlen schon seit Jahren nach dieser Richtung gehandelt. Wir stehen auch heute vor der Aufgabe, für die Reichstagswahlen mit

den Linksliberalen ein Abkommen

zu treffen. Zu meinem lebhaftesten Bedauern kann ich heute noch keine Mitteilungen darüber machen. Die Verhandlungen sind noch nicht soweit gediehen. Ein solches Abkommen ist aber rein taktischer Natur und berührt unser Programm in keiner Weise. Es ist ja der Gedanke einer vollständigen Vereinigung aller Liberalen erörtert worden. Dieser Gedanke ist vielleicht für eine fernere Zukunft erwägenswert, für die Gegenwart muß man ihn abweisen (sehr richtig), und zwar deswegen abweisen, weil wir eben der Natur unserer Partei nach zu einem derartigen programmatischen Zusammenschluß mit den Demokraten noch nicht kommen können, wenn es überhaupt jeweils

soweit kommt. Der Grund dafür liegt in unserer Geschichte und in unserer Auffassung vom Staat (sehr richtig). Die fortschrittliche Volkspartei hat wohl den Standpunkt bloßer Verneinung gegenüber Fragen des Meeres, gegenüber Fragen der Flotte verlassen. Aber ganz einig ist sie in dieser Frage noch lange nicht. (Beifall.) Gewiß ist es ja ein erhebendes Wort, wenn man sagt: alles was durch das Volk und alles für das Volk. Gewiß gehört dem Volke unsere ganze Arbeit. Sie zielt ja darauf hin, unser Volk glücklich zu machen, unser Volk frei zu machen und vorwärts zu führen, auf allen Bahnen der Kultur und der Gesittung. Vorbedingung hierfür ist aber der Staat, die Möglichkeit, daß sich Menschen zusammen finden, zu gemeinsamer Ordnung und Unterordnung, und darum ist unser Gedanke an den Staat und an die Staatsnotwendigkeiten ein unendlich hoher und wichtiger Gedanke. Dem ordnen wir unser politisches Tun unter, und so kommen wir auch dazu, daß wir unter Umständen verlangen: Du mußt Dir diese und jene Beschränkung zum Wohle des Ganzen, zum Wohle des Staates auferlegen.

Und nun zu unseren Segnern!

Die Konservativen

in Baden — ich habe von ihnen schon so viel gesprochen, daß es nicht mehr notwendig ist, noch viel zu sagen (sehr richtig). Redner wies in diesem Zusammenhang auf die Früchte der agrar-demagogischen Handlungsweise hin, wie man sie bei verschiedenen Wahlen im Dorfe Rielingen gefunden habe. Diese Konservativen — so fuhr der Redner fort — scheiden für uns aus, und zwar einmal wegen ihres Zusammengehens mit dem Zentrum, dann aber wegen der Veränderung des Charakters, die sie durch die Aufnahme des Bündlerbundes an sich erlebt haben. (Beifall.)

Und nun zu unserem lieben alten Freunde, dem Zentrum!

(Heiterkeit.) Die Grundstimmung ihnen gegenüber habe ich ja schon gezeichnet. Es bleibt mir nur noch übrig, darauf hinzuweisen, daß die heutigen Zeiläufe für das Zentrum nicht günstig sind. Es hat so viel Schwerk in sich erlebt, daß es Tag für Tag noch daran zu verdauen hat und seine Lage durch ein Vorkommen nach außen zu verschleiern sucht. Die Ableitung nach außen ist eines von den Rezepten, mit denen die Zentrums-partei über innere Schäden hinweg zu kommen sich bestrebt. Wir sehen, daß ein Teil der Geistlichen wohl innerlich knirscht, daß es aber bis jetzt zum offenen Ausdruck noch nicht gekommen ist. Das wird ein schwerer Stoß sein in das Herz jener Partei hinein, denn der sündigsten gegen das Beste, was der Mensch immer hat: Es ist das die schwerste Sünde gegen den Geist, und der Geist ist es doch, der uns vorwärts führt, der jede Entwidlung, der jedes Streben treibt. Es wird offenbar klar, daß das Zentrum eine durch und durch reaktionäre Partei ist, die sich hier gegen Geistesfreiheit und Gewissensfreiheit aufs schärfste versündigt. Das ist die Partei, die angeht für den Kampf für Wahrheit ist! Unsere Sache wird sein, zu beobachten und den Prozeß der Zerfegung, der hier im Gange ist, der naturnotwendig eintreten muß, zuzuschauen.

Endlich noch einige Worte von der Sozialdemokratie.

Man hat uns ja den Vorwurf gemacht, wir seien sozialdemokratisch geworden. Es ist das ungefähr gerade so, wie das, was man den Revisionisten in Magdeburg vorgeworfen hat: sie seien national-liberal geworden. (Heiterkeit.) Unsere Tätigkeit, unser Zusammenarbeiten im Landtag hat mit den Fragen über den Charakter und über das Programm der Partei nichts, aber auch gar nichts zu tun. Die Sozialdemokratie ist für uns eine Partei der Klassengegensätze und damit eine unheilvoll und verderblich wirkende Partei. Wir haben an ihr auszuweisen, daß sie das ist, weiter die Art und Weise, wie sie das ist, wie sie durch ihre demagogische Art das Leben ver-wirrt und ihre Anhänger erfüllt mit Hohn und mit Jörn gegen unsern Staat, mit Verachtung unseres Vaterlandes. Sie ist republikanisch gekannt, aber sie sollte doch einmal sehen, was für den Arbeiterstand, dessen Interessen sie ja zu vertreten meint, in demokratischen oder in republikanischen Staaten und was in monarchischen Staaten geschehen ist. (Sehr richtig!)

Die Sozialdemokratie ist freihändlerisch, eine theoretisch ausgeglichene Spekulation, die nur darauf hinget: billiges Brot! Na nun, wenn das Brot noch so billig ist und der Arbeiter kein Geld hat, es zu bezahlen, was hilft ihm das dann? Wichtiger ist die Unzufriedenheit zur Arbeit, die man einmal an der Existenz unserer Industrie hängt, wie diese nun einmal mit dem gemäßigtesten Schutz verknüpft ist. Und endlich nennt sie sich noch international. Ganz gewiß ist es ein Wort, das zu flammender Begeisterung auf-reizt, wenn gesagt wird: Proletarier aller Länder vereinigt euch! Aber wie rasch löst sich dieser Gedanke an den Ecken und Kanten

Theater, Kunst und Wissenschaft.

Groß. Bad. Hof- und Nationaltheater in Mannheim. Wallenstein.

Die große Wallenstein-Tragedie Schillers schritt gestern abend wieder mit ehernen Schritten über unserer Bühne; ein Schicksal, so breit und so wichtig, wie es nur je der Seele Festen erschüttern und erschauern machen kann. Und das große Haus folgte atemlos bis zum Schluß. Ueber die Wiederholung selbst viel zu sagen, erübrigt sich durch unsere früheren Besprechungen. Sie bot dasselbe Bild der ersten Aufführung der Trilogie: der dramatischen Stoffe der Schiller'schen Bearbeitung, die Macht der neuen Ausstattung, den ganzen Zauber Hermann'scher Inszenierungskunst und die eben, früher getragenen Mängel, Schwächen und Unbedeutlichkeiten in der Darstellung. Doch trotz vielen Reizen, das sei hier festgesetzt, blieb die große Wirkung. Die Beleuchtung in den Hauptrollen war die gleiche wie vor dem, mit Ausnahme der Elekta. Diese gab Marianne Kub, und der Abend befähigte das, was wir schon wiederholt festgestellt haben. In Elekta hat unsere Hofbühne eine sehr schätzenswerte Kraft bekommen: Sie schuf eine Dichtung aus dem wunderbaren Handelt. Aber Duft der Heldenhaftigkeit war über sie ausgegossen. Während in ihrer Jugend, Herrlichkeit und Liebe, war sie groß, riesengroß in ihrem Schmerz. Die Szene, wo ihr der Tod Max Piccolomini mitgeteilt wird, wurde durch sie zu einem der Höhepunkte des Abends. Das Leid, der Schmerz, der dem jungen Herzen hier zugefügt wurde, war so weitest empfinden, so wahr und so echt, daß es bis ins Innerste erschütterte. Und wenn an dieser Stelle im Parkett hörbares Schluchzen vernommen war und Thränen die Wangen herunterrieselten, so war es kein gemachtes edles Mitleid, und es reud für die Darstellerin. Ihr war auch der „große Zug“ eben, der die Köcher des Friedländers ist. In ihrer großen tiefen Liebe, um der sie selbst den Kampf mit dem gefährlichen Vater aufnimmt (in der Szene mit der Gräfin Terzky), um der sie dem Geliebten in den Tod folgt, wuchs sie empor, stolz und stark. Elekta gab uns in der Elekta eine Leistung, die wir die neben des Mädchen von Helldorn im Gedächtnis behalten werden. J. W.

Konzert-Chronik.

„Sängerhalle“ Mannheim.

Das Konzert am Samstag Abend im Friedrichspark wies einen sehr guten Besuch auf. Das Programm enthielt neben zwei Chören aus „Tannhäuser“, den „Gesang der Pilger beim Auszug“ und den „Gesang der Pilger bei der Heimkehr“, mehrere Lieder und Volkslieder. Der ganz stattliche Chor, unter Leitung seines Dirigenten, Herrn Bartosz, wurde im allgemeinen den Aufgaben, die er sich gestellt hatte, fast überall gerecht. Wenn ihm die Lieder und Volkslieder besser, sogar sehr gut, gelangen als die beiden Chöre aus „Tannhäuser“, so liegt das eben in der Natur der Sache. Männerchor und Volkslied gehören nun einmal zusammen und bleiben stets das eigenste Feld einer kunstvollen Betätigung. Allen Versuchen, dieser Ausspannung die Grenzen zu weiten, und mag es sich noch so bedeutungsvoll ausnehmen, hastet immer etwas problematisches an. Die beiden Tannhäuserchöre wurden mit viel Lust und Liebe, guter Aussprache und dynamischer Abkühlung, alles Vorzüge, die sowohl den Sängern, wie ihrem Dirigenten zum Lobe gereichen, vorgetragen. Wenn sich in der Tonmischung Schwächen bemerkbar machten, so lag das sicher nicht an dem guten Willen der Mitwirkenden. Den größten Erfolg erzielte der Verein mit den Volksliedern. O, wie herbe ist das Scheiden von Silber und Orbebraten, „Der Jäger aus Kurpfalz“. Das letztere wurde sogar stürmisch da capo verlangt. Technisches Können und musikalische Vertiefung zeigten sich hier von der besten Seite. Freich sang das Lied „Im Wald“ von Bartosz, Stimmungsvoll die beiden Chöre „Mittag“ und „Waldschmiedchen“. „Mittag“ war eine Uraufführung und von Camillo Hildebrand dem jüngeren Mannverein und seinem Dirigenten gewidmet. Die Vertonung des romantischen Gedichtes traf in Aufbau und Stimmung sehr gut den Inhalt. Alle Darbietungen fanden starken Beifall. Abgeschlossen wurden die Chorgesänge von Fr. Annie Korde, Mitglied unserer Voi-

hühne. Sie sang eine Arie aus der Oper „La Traviata“, die „Glockenarie“ und Bravourvariationen über Mozart's „K. K. Mama ist sag' es dir“ von A. Adam. Die Sängerin hat einen umfangreichen Sopran, große Sicherheit im kolorierten Gesang und den Aufgaben einer Gesangsdirigentin, und ihr Vortrag fesselt. So war ihr großer Beifall sicher, der sie zu einer Wiederholung zwang.

Erstes Konzert des „Lieberfranz“.

Im Musiksaale fand am Samstag abend das erste Konzert des Lieberfranz statt, das sich eines ausgezeichneten Besuches zu erfreuen hatte und einen sehr anerkennenswerten Verlauf nahm. Herr Direktor Jäschke, der bewährte musikalische Leiter des Vereins, hatte aus der quantitativ reichen Männerchorliteratur eine wertvolle Auswahl getroffen, mit klugem Vorbedacht allzu Schwieriges vermieden und brachte das Gewählte zu guter Wirkung. Dem stattlichen Chor des Lieberfranz fehlt es wie fast allen Chörevereinen nur an einer größeren Zahl klangerreicher Tenöre und mit verständlicher Textdeklaration geboten. Insbesondere gilt dies von Kjerulf's „Wandräger in Harbinger“, einem wenig bekannten, tonmalereiinteressanten und jahrelang nicht aufgegebenen Chor, der in höchster Nuancierung durchgeführt wurde. In Weingärtel's „Herbstnacht“ sang der Chor in Verlaufe etwas, im übrigen wurde der charakteristisch vertonte Chor in rühmlicher Präzision gelungen. Dem Andenken Robert Schumann's anläßlich der Jentenfeier seiner Geburt (8. Juni) war wohl das „Waldbild“ aus „Der Rose Pilgerfahrt“ gewidmet, in dem die Hörner die Waldbestimmung trefflich vermitteln. Ebenso bedeutete die Aufnahme der Schiller'schen Volkslieder „Antrene“ und „S. Herz“ einen Akt der Pietät gegen den bedeutenden Förderer des Volksgesanges, der vor 50 Jahren (am 26. August) 1860

der wirklichen Welt wund. Man soll den französischen Arbeitern damit kommen, ihnen den Internationalismus zu predigen! Sie lachen darüber. Die englischen Arbeiter spotten darüber, die Amerikaner wollen ganz und garnichts davon wissen. Wir wollen dieser Partei, die unsere ganz entschiedene Gegnerin ist, auch die richtige Wertung angeben lassen, keine Unterschätzung, aber auch keine überhöchliche. Lassen Sie uns einmal die Ereignisse von Mosbit und dem Parteitag von Magdeburg in der Partei selbst und auch außerhalb wirken, wie auch das, was in Frankreich geschehen ist anlässlich des Eisenbahnerstreiks, so werden doch manche zur Besinnung kommen, in früheren Zeiten unbeschadet aus Groß und Jörn den roten Wahlgeld in die Hand genommen zu haben.

Und all dem gegenüber stehen nun wir mit dem festen Willen zur Einigkeit,

mit dem festen Willen, auf der Bahn weiterzuschreiten, die uns unser Führer Baffermann in Kassel gezeigt hat. Und da ist das erste: Treue zu Kaiser und Reich, Treue zu unserem Fürsten und zur Heimat, unverbrüchliche Treue in guten und noch mehr in bösen Tagen, und damit aber auch wollen wir unter Festhalten an allem, was für des Vaterlandes Wohl wir für unerlässlich halten, vor allem die starke Wehr zu Wasser und zu Lande, die unserem Volk und unserem Kontinent seit mehr denn einem Menschenalter den Frieden erhalten hat, den Frieden der Welt, und die Stellung in der Welt. Wir wollen den Glauben hegen an die große Zukunft des Volkes, die jenseits des Wassers liegt. Wir meinen, daß das Geld, das wir in unser Heer, in unsere Flotte, in unsere Kolonien hineinstecken, vielleicht das am härtesten werdende Kapital, das das deutsche Volk hat. (Beifall.) Sichert doch dieses Kapital ihm die Möglichkeit einer ganz ungeheuren industriellen, einer ganz ungeheuren wirtschaftlichen Entwicklung auf allen Gebieten der Tätigkeit seit dem Jahre 1870.

Hand in Hand damit muß gehen die Fürsorge für die wirtschaftlich Schwachen.

Wir wollen nicht nachlassen in der sozialen Fürsorge, in unserer eingehenden und eifrigen Sorge für unsern Mittelstand, für den Handwerkerstand, für die kleine Industrie, für den kleinen Handel. Darin steht so ungeheuer viel gesundes Leben und gesundes Blut, das in Gefahr ist, von der Großindustrie, von dem Großhandel erdrückt zu werden, das wir im Interesse der Gesundheit unseres Volkstümpers so viel als möglich erhalten müssen. Wir wollen nicht nachlassen für unsere Landwirtschaft, sie ist der Nährboden unseres ganzen Volkes, sie ist der Jungbrunnen, aus dem immer wieder das höhere Leben, das in den Städten sich konzentrierende Industrieleben, die Kräfte schöpft und wir können und wollen auf diese Summe von Gesundheit und gesunder Kraft unseres Volkes nie und nimmer verzichten und wir werden in unserer Sorge für die Landwirtschaft nicht ablassen, denn die Sorge für die Landwirtschaft ist auch eine von den elementaren Fragen unseres Volkes. (Beifall.)

Und noch einer weiteren Frage werden wir uns zuwenden müssen, das ist die

Fronenfrage.

Sie drängt sich mit großer Gewalt an die Oberfläche. Wie werden nicht ablassen können, diese Frage eifrig zu bearbeiten und zu studieren und zu der Sache, uns hineinzudenken, und es wird das Ende wohl sein, daß die nationalliberale Partei es sich nicht entgehen lassen darf, diese ungeheure Summe von geistiger Kraft, von Idealismus, der hier vorhanden ist, für sich einzunehmen. (Sehr richtig.)

Vor allem aber wollen wir uns neben dieser Vertretung der materiellen Interessen die Vertretung der geistigen Güter nie und nimmer verkümmern lassen. Das steht in unserm Herzen so fest, daß man wohl mit dem Wort davon zu rühren braucht, um alle die Empfindungen, um alle die Entschlüsse wahrzunehmen, die sich daran knüpfen. Und in dieser Gesinnung, mit diesen Zielen wollen wir an die Arbeit gehen. Sie wird schwer sein. Steil ist der Weg, der bergauf führt, aber er führt bergauf. Wir haben allen Grund, mit Hoffen in die Zukunft zu schauen. Es ist mit uns hier im badischen Land vorwärts gegangen, unsere Organisationen haben sich ganz wesentlich bereichert. Ein frischer Geist ist vielerorts eingezogen.

Also mit froher Hoffnung auf die Zukunft! Mit dem Glauben an uns selbst wollen wir uns Werk geben, vor allem aber mit dem festen Glauben, daß unsere Arbeit kein anderes Ziel hat als das Wohl des Volkes und das Wohl unseres Vaterlandes. (Minutenlang anhaltender fürstlicher Beifall.)

Im Anschluß an die 13stündigen Ausführungen des Parteivorsitzenden begann sofort die Diskussion.

Herr Dr. Wunder-Rastatt

sprach dem Parteivorsitzenden Redmann unter dem Beifall der Versammlung das Vertrauen der Parteimitglieder aus. Der Redner polemisierte sodann gegen die Sammelpolitik, die darauf hinzuwirke, die Nationalliberalen mit dem Zentrum und den Konservativen für die nächsten Reichstagswahlen zusammen zu bringen. Er knüpfte an seine Ausführungen den Wunsch, daß es zu einem Bündnis mit der fortschr. Volkspartei komme, wobei allerdings von Seiten der natlib. Partei alles getan werden müsse, damit sie nicht zum Schleppträger der fortschr. Partei gemacht werde. Der Redner kam sodann noch

auf die Verlegung des Oberamtmanns Knippenberger zu sprechen, wobei er betonte, daß ein Staat nur gedeihen könne, wenn er liberal regiert werde. Der Glaube an die Zukunft der natlib. Partei werde auch durch diese Verlegung nicht beeinträchtigt. (Bravo.)

Herr Domänenrat Oberwald-Konstanz

schlägt vor, die Ausführungen des Parteivorsitzenden dadurch zu unterstützen, daß man auf eine Diskussion über die Rede verzichte. (Allgemeine Zustimmung.)

Herr Dr. Roser-Heidelberg

brachte den Wunsch vor, daß man im Interesse seines Wahlkreises keine scharfe Stellung gegen die Konservativen einnehme und die Absage gegen die Konservativen in eine konziliantere Form kleide. Er stellt deshalb einen entsprechenden Antrag, in dem ausgesprochen wird, daß die Partei eine wärmere Stellung gegenüber den Konservativen einnehmen solle, ohne Aufgabe der Prinzipien.

Herr Dr. Obkircher

stellt fest, daß die Beantwortung der Anfrage der Konservativen schon durch den Engeren Ausschuss erledigt wurde.

Herr Professor Merker-Freiburg

tritt der Anschauung des Herrn Dr. Roser energisch entgegen. Etwas Schärfe schade nie. Wenn man die praktische Seite des Antrages betrachte, so komme nichts Positives heraus, sondern es werde nur die Gefahr einer Unklarheit in die Partei getragen.

Herr Staatsanwalt Dr. Duenzer-Karlsruhe

legte dar, daß man sowohl im Oberlande, wie im Unterlande in den Kreisen der Nationalliberalen die Erwartung hege, daß die Partei mit aller Schärfe und ohne Zweideutigkeiten den Kampf gegen Zentrum und Konservativen durchführe.

Herr Stadtrat Koelsch-Karlsruhe

unterstützt den Vordränger, und weist darauf hin, daß nicht nur auf dem Lande, sondern auch in der Stadt eine scharfe Absage gegen die Konservativen verlangt werde. Er behauptet, daß ein solcher Antrag, wie ihn Dr. Roser stellte, überhaupt eingebracht würde.

Herr Generalsekretär Thorbek-Karlsruhe

tritt den Anschauungen und Wünschen des Herrn Dr. Roser energisch entgegen. Jedes Buhen um die konservativen Stimmen würde die nationalliberale Partei nach den Erfahrungen, die man mit den Konservativen, den Verbündeten des Zentrums gemacht, nur schädigen.

Herr Kammerstenograph Frey-Karlsruhe

ist der Ansicht, daß die Annahme des Antrages Roser nur geeignet wäre, die festen Richtlinien der nationalliberalen Partei zu verwischen, die genau das Ziel vorschreiben, nämlich: Kampf gegen die Sozialdemokratie und gegen das Zentrum und gegen die mit ihm verbündeten Konservativen. (Beifall.)

Herr Dr. Gerber-Bretten

möchte festgestellt wissen, daß niemand im Saal die Ansicht des Herrn Dr. Roser teilt. Wenn Herr Dr. Roser einmal sehen würde, wie z. B. in Bretten das politische Leben durch den Bund der Landwirte vergiftet werde, dann würden ihm die Gelüste zu einem Zusammengehen mit den Konservativen vergehen. (Sehr richtig.)

Herr Landtagsabg. Saenger

bringt eine Bitte des nationalliberalen Ortsvereins Schallstadt zur Verlesung, in der ersucht wird, die nationalliberale Partei möge auch für die nothleidenden Rehbauern eintreten. Er ist der Ueberzeugung, daß diese Bitte nicht vergebens ist, und daß die Rehbauern ebenso Unterstützung, Schutz und Hilfe finden in der nationalliberalen Partei, wie die Interessen der Landwirtschaft ebenso wenig vernachlässigt, wie die Interessen anderer Berufsgruppen. (Bravo.)

Um 1 1/2 Uhr wurden die Verhandlungen bis 2 Uhr vertagt.

Die geschlossene Nachmittags-Sitzung.

Nach einer einstündigen Pause traten um 2 Uhr die Delegierten und die Vertreter der Parteipresse zu einer geschlossenen Versammlung zusammen. Die Besprechung wurde beherrscht von dem Vortrag des Generalsekretärs der Partei, Rechtsanwält Thorbek, über

Unsere Organisationen und ihre Arbeit.

Der Redner gab zunächst einen allgemeinen Ueberblick über den Stand unserer Parteioorganisation. Die Partei hat seit der letzten Zeit einen erfreulichen Zuwachs an national-

charakteristischer. Noch höher stand Schuberts reizendes Impromptu und Liszt's Cs-bur Bolonaise ließen das Temperament des Spielers und die Virtuosität seines Spieles in glänzendstem Lichte strahlen. So bedeutete Liszt's Spiel den künstlerischen Höhepunkt des Abends und ließ genügt in manchem der Konzertbesucher den Wunsch nach werden, den trefflichen Künstler bald wieder einmal in Mannheim zu hören und zu bewundern. ck.

Volkskonzert der vereinigten Arbeiter-Gesangsvereine im Aidelungensaal.

Das Volkskonzert der vereinigten Arbeiter-Gesangsvereine, welches gestern nachmittag im Aidelungensaal abgehalten wurde, war den beiden großen Liedführern Robert Schumann und F. Mendelssohn-Bartholdy gewidmet und aus diesem Grunde war das recht hübsche Programm durch die Hinzufügung dieser Männer geklärt, welchen eine kurze Biographie hinzugefügt war. Es ist ein höchst erfreuliches Zeichen, daß jetzt die Vieder solcher Konzerte auch in die Gesangsvereine der Arbeiter gedrungen sind, während man früher nur das ganz einfache Lied pflegen konnte, weil die Vereine zu klein und die musikalische Vorbildung noch auf einer geringen Stufe stand. Das ist nun ganz anders geworden und ein tröstliches Zeichen und ein überaus reines Leben herrscht jetzt. Das reich ausgestattete Programm enthält nun erstklassige Stücke, die beiden oben genannten Liedführer und die Dirigenten hatten die schönsten Stellen ausgewählt, aus dem reichen Schatze des deutschen Liedes. Es war eine glückliche Zusammenstellung und man konnte schon daraus erkennen, daß die Gesangsvereine nicht nur alten, ausgetretenen Stücken beschränkt sind. Viele Nummern gehören zu den besten gelungenen Liedern und verdienen deshalb nicht einen gewissen Reiz der Neuheit, obgleich sie schon alt sind. Die Chöre waren teilweise recht schwer und stellen an die Ausbauer und an die musikalische Intelligenz keine geringen Anforderungen. Es war in dem neuen Programm nicht eine Nummer enthalten, die zu der Durchschnittsmasse gehörte. Mit großem Rufe hatten sich die Sänger und wohlgerichtet die Sängerinnen unter der zielbewußten Leitung ihrer Dirigenten an das Studium gewagt und es ist fast ungläublich, daß in einem verhältnismäßig recht kurzen Zeitraum alles so schön und sicher eingeübt wurde. Die Musiksprache, welche bei den Vorträgen ein so schwieriges Kapitel ist, ließ deutlich erkennen, daß mit großer Streue auf reine Vokale gehalten wurde und so kam es, daß die Worte gut zu verstehen waren.

liberalen Vereinen im Lande aufzuweisen. Im ganzen sind etwa 24 000 Mitglieder organisiert. Aber ein großer Teil unserer Anhänger ist immer noch nicht in die Parteivereine eingetreten. Hier muß noch entschieden Wandel geschaffen werden. Der Redner wies auf die dringende Notwendigkeit hin, alle nationalliberal gesinnten Männer für die Parteivereine zu gewinnen und so zu organisieren. Er besprach dann eingehend die einzelnen Wahlbezirke, ihre Vereine und ihre agitatorische und organisatorische Tätigkeit für die nationalliberale Sache. Seine Ausführungen zeigten, daß er Recht hatte, daß in Werke- und Organisationsarbeit noch viel, sehr viel zu tun sei. Er wies auch die Mittel und Wege auf, die hier zur Erreichung besserer Resultate zu beschreiten seien und schloß mit einem zündenden Appell an die Erschienenen, mit aller Entschiedenheit mitzuhelfen an dem Ausbau unserer Partei.

Herr Landgerichtsdirektor Dr. Obkircher richtete herzliche Worte des Dankes und der Anerkennung an Rechtsanwält Thorbek und verlas dann das bereits eingangs unseres Berichtes erwähnte Aufmunterungstelegramm des Reichstagsabg. Dr. Baffermann.

Kammerstenograph Frey sprach ebenfalls seine Befriedigung mit der Rede des Generalsekretärs aus. Auch er wies auf den großen Wert der Organisation hin. Er bezeichnete es als eine besondere Aufgabe der Jungliberalen, jene Männer der nationalliberalen Partei zu gewinnen, deren politische Tendenzen mehr nach links als nach rechts neigen. Der Redner erhob eine entsprechende Beschwerde gegen das Zentrumbureau der nationalliberalen Partei in Berlin, das in sehr merkwürdiger Weise über den Kasseler Parteitag berichtet habe. Der Bericht sei sehr einseitig gehalten und zu Ungunsten der süddeutschen speziell der Badener gefärbt worden. Hierauf sprachen einzelne Redner über die Organisationen der von ihnen vertretenen Bezirke. Herr Frey-Freiburg redete über die Organisation im Freiburger Landbezirk. Herr Bod-Rastatt beleuchtete die Tätigkeit im Rastatter Bezirk. Herr Döbereiner-Mannheim sprach im Auftrag des Liberalen Arbeitervereins Mannheims. Es sprachen noch die Herren Reallehrer Kilius-Karlsruhe, Stadtrat Koelsch-Karlsruhe, Dr. Dreifuss-Emmendingen, Postsekretär Rehs-Donauersheim, Rechtsanwalt Dr. Heinsheimer-Karlsruhe. Es fanden hierauf die Wahlen für den Engeren Ausschuss statt. Es wurden gewählt die Herren Fabrikant Jul. Thorbek-Mannheim, Gattner-Vorheim, Bürlin-Karlsruhe, Merkel-Freiburg, Feder-Großschafen, Harsch-Bretten, Schmuder-Rehrich, Wunde-Rastatt. An Stelle des zurückgetretenen Dr. Binz wurde als Mitglied des Zentralvorstandes Abg. Rebmann gewählt. Mit einem begeistert aufgenommenen Hoch auf die nationalliberale Partei schloß der Abg. Saenger um 4 1/2 Uhr nachmittags die Versammlung.

Die Ablehnung der Sammelpolitik.

Die Nationalliberalen haben in Karlsruhe glatt, entschieden und einmütig die von der bad. Regierung mit Ernst, vom schwarz-blauen Block aus Taktik betriebene Sammelpolitik abgelehnt. Das Zentrum, dessen Dirigent wohl als der eigentliche Autor des konservativen Schreibens an die Nationalliberalen anzusehen ist, wird das nicht anders erwidert haben, auch die Blinden nicht. Aber ihre Presse wird nun doch Staudal machen, Börsen schloßen und die Nationalliberalen anzuschwärzen suchen, die nicht mittun wollen gegen die Sozialdemokratie. Die Nationalliberalen werden das mit Anstand und Würde zu ertragen wissen, zumal sie in der Frage ein sehr gutes Gewissen haben, ein reineres Gewissen jedenfalls als die konservativ-kerischen Sammelpolitik, die mit ihrem Sammelruf ein durchaus unwahrhaftiges und unehrliches Spiel treiben, das auf dem Parteitag der Nationalliberalen gründlich entlarvt worden ist. Der Parteivorsitz Redmann hat in der klarsten Weise die hierher Beweggründe der konservativ-kerischen Sammelpolitik dargelegt und ebenso die zwingenden Gründe, die der nationalliberalen Partei es einfach unmöglich machen, eine solche Politik zu unterstützen. Es muß immer und immer wieder betont werden, die nationalliberale Partei hat keine Veranlassung, den schwarz-blauen Block zu unterstützen, die Verantwortung für seine Politik mit zu übernehmen, wenn er ins Verderben rennt, dann soll er allein hineinrennen. Aus Gründen der Reichspolitik, wie aus Gründen der Selbsterhaltung kann die nationalliberale Partei die Sammelpolitik nicht mitmachen. Das Zusammengehen mit dem Zentrum geht wider die Natur der nationalliberalen Par-

Was die Reinheit der Intonation anbelangt, so war dieselbe bis auf wenige Stellen recht erhellend. Einige Veder boten neben der harmonischen auch große rhythmische Schwierigkeiten; aber auch diese für viele Vereine so außerordentlich gefährliche Klänge wurde glänzend umgangen. Besonders sehr war die dynamische Ausarbeitung einiger Veder und noch selten haben wir eine so schöne Abklärung der verschiedenen Tonhöhen gehört. Dazu kam noch, daß die geistige Erlebung des Inhaltes und der Musik recht gut war. Sängern und Sänger zeigten viel Gefühl und sangen mit großer Innlichkeit. So war es kein Wunder, daß schon nach den ersten Vorträgen eine gewisse gehobene Stimmung sich der Hörer bemächtigte. Es herrschte eine Andacht und eine Stille, wie in einer Kirche. Neben den beiden schon genannten Komponisten gedachte das Konzert in plethorischer Weise auch Friedrich Schöber, dessen einfache und schlichte Veder früher fast ausschließlich in den Arbeiter-Gesangsvereine gesungen wurden. Das wunderbare, so recht deutsche Lied „Die Vokalen“ machte bei den Hörern die inneren Saiten erklingen und so war es eine Huldigung an den Komponisten, wie sie lobner gar nicht gedacht werden konnte.

Bei dem Eröffnungsgesang „Freiheitslied“ von Schumann fanden 400 Sänger auf dem Podium und mit Donnergewalt hallten die mächtigen Klänge durch den Saal. Der Männergesangsverein Schwelinger-Vorstadt errang mit seinen Viedern ebenfalls großen Beifall, was auch von dem Verein „Volantia“ gesagt werden kann. Der gemischte Chor „Lindonia“ zeigte sich wiederum auf ganzer Höhe und es ist hoch erfreulich, daß eine so einträchtige Zusammenwirkung auf dem Gebiete des Gesanges erreicht ist. Der Arbeiter-Sängerbund hatte wohl mit dem Chor „Die Hölle“ von Schumann das schönste Tongebilde gemahlt. Der „Männergesangsverein Germania“ bedauert lang den wunderbaren Chor „Hilf du mir bald gemahnt“ aus der Hölle Pilgerfahrt von Schumann. Des war Aufregung in schöner Entwicklung. Auch der Männergesangsverein Beckenau bei eine schöne Gabe mit dem Mendelssohn'schen „Der hat dich da habet Wald“. Es folgten noch die Vereine „Abteigast“, „Friedrich Heubelheim und der Frauenchor „Lindonia“ und der Männerchor „Lindonia“. Mit dem Gesangschor „Zünftlerchor“ von Mendelssohn wurde das Konzert in wehrvoller Weise geschlossen. Es ist natürlich nicht möglich auf jede einzelne Leistung einzugehen. Im allgemeinen wurde schön und verständlich gesungen und der große Erfolg möge Sängern und Sänger zu neuem Eifer anspornen. Als Gesangsleiter wirkte Herr Konzertorganist August aus Lindwischen in schöner und vornehmer Weise mit und auf der Orgel spielte Herr Heinrich Penz die Bahische Hymne B.A.C.H. von Schumann mit alter Wehrlichkeit. Ferner noch den 1. Satz der 4. Orgelsonate von Mendelssohn und so kam eine angenehme Abwechslung in das Kon-

te i. Auch in seinen Einzelheiten ist der Vorschlag ja ganz undenkbar. 9 Sitze haben Zentrum und Konservative, 3 die Sozialdemokraten, 2 die Nationalliberalen. Sollten letztere etwa auf Grund dieses Bestandes absteigen und verzichten auf den Kampf gegen das Zentrum in dessen Wahlkreisen, wo sich den Nationalliberalen die Möglichkeit bietet, von der Politik des Zentrums zu profitieren? Und dann ist endlich bei dem konservativen Sammlungsanerbieten noch zu bedenken, daß die ganze Aktion doch so gedacht war, die Nationalliberalen an den schwarz-blauen Block zu schmiegen und gleichzeitig sie mit der Fortschrittlichen Volkspartei zu verbinden. Es ist nun nicht die Meinung der Nationalliberalen, daß sie ohne die Fortschrittliche Volkspartei nichts mehr sein und beginnen könnten, der Parteitag hat auch einige Irrtümer darüber richtig gestellt, aber allerdings ist es ihre Meinung, daß sie sich nicht auf etwas einlassen können, was von vornherein die bürgerliche Linke ausschließt. Die nationalliberale Partei will sich ebenso die Möglichkeit von Verhandlungen und Abmachungen mit der Volkspartei erhalten, wie die Möglichkeit eventuellen selbständigen Vorgehens. Die konservative Offerte schien erstens den Nationalliberalen abschneiden zu wollen.

So lagen die allerwichtigsten Gründe für die nationalliberale Partei vor, die konservative (des Zentrums) Offerte abzulehnen. Die Konservativen (des Zentrums) waren ja auch von vornherein von der Fruchtlosigkeit des Beginns durchaus überzeugt, daß fromme Zentrum aber verfolgte ganz über nur die redliche Absicht, eine Ablehnung herbeizuführen, um sie agitatorisch gegen die Nationalliberalen auszusprechen zu können. Dieses dem Zentrum alle Ehre machende Plänchen aber hat der nationalliberale Parteitag mit Glück und Geschick durchkreuzt. Es wird nicht angehen, daß die Kerikalen und bündlerischen Organe damit hausieren gehen, die Nationalliberalen wollten die Sammlungsaktion nicht, weil sie nicht den Kampf gegen die Sozialdemokraten mitmachen wollten.

Die Nationalliberalen wollen die Sammlungsaktion nicht; den Kampf gegen die Sozialdemokratie werden sie mit aller Entschiedenheit und Energie führen, ihre Antwort an die Konservativen hebt das scharf und präzis hervor, aber sie wollen und können nicht einstellen den Kampf gegen das Zentrum; sie wollen und müssen freie Hand behalten zu Abmachungen mit der Fortschrittlichen Volkspartei, ohne in die Versuchung zu fallen, die Scheidelinien auch zur bürgerlichen Linke zu verwickeln, sie wollen und können auch nicht einmal für heute ein Zusammengehen mit den Konservativen Badens beschließen, so lange sie so unauslöschlich mit dem Zentrum zusammengetan sind, daß es für und nur eine Gruppe geworden ist, aus der wir nicht mehr einen Teil herauslösen können. So ist durch die kluge und glückliche formulierte Antwort der Nationalliberalen an die konservative Partei der beabsichtigten agitatorischen Ausbeutung der Ablehnung der schlimmste Giftzahn ausgebrochen; es ist unserer Presse und unseren Versammlungsrednern mühelos gemacht, alle gegenteiligen Behauptungen zu widerlegen, ihre Verbreiter als demagogische Schwindler hinzustellen. Der ganze laubere konservativ-kerikale Plan ist als bloßgestellt missamt seinen überklauen Autoren, die Regierung wird nicht erbaut sein, daß ein von ihr ganz redlich und ehrlich, wenn auch unpraktisch gedachter Plan zu einem so plumpen Kerikalen Parteimäander herabgewürdigt wurde, bei dem die konservativen Handlanger vielten.

Der natl. Parteitag hat die Sammlungsaktion abgelehnt, einmütig und entschieden, aber nicht er allein, mit ihm die ganze nationalliberale Partei im Lande; das Echo, das der Parteitag im Oberlande wie im Unterlande finden wird in Versammlungen wie in der Presse, wird der Regierung, dem Zentrum und den Konservativen das bestmögliche; es war ja schon zu entnehmen aus dem stürmischen Beifall zu Rehmans Abgabe. Die nationalliberale Partei Badens hat damit feste Zielpunkte, eine einheitliche Marschroute gegenüber den Parteien der Rechten wie der Linken gewonnen, Klarheit der Politik auf Grund der auch gestern klar herausgestellten programmatischen Forderungen und Unterstellungen. Sie weiß, was sie im Reichstagswahlkampf 1911 zu erstreben, wie und mit welchen Mitteln sie es zu erstreben hat. Das ist eine sichere und gute Basis. Nun aber darf sie nicht zögern, von dieser Basis aus an die Arbeit zu gehen, da ist das erste, daß die Delegierten all die trefflichen Vorschläge und Anregungen, die wir gestern und vorgestern in den Fragen der Agitation und Organisation gehört haben, in ihren Bezirken ungehindert in die praktische Arbeit überführen, und vor diesem ersten kommt eigentlich noch ein allererstes, daß die nationalliberale Partei sich die starke finanzielle Bereitschaft schafft, ohne die wir den Wahlkampf nicht bestehen können. Wir haben kräftige und eindringliche Worte über dieses gewichtige Thema namentlich von einem unserer Führer gehört.

vert. Die Klavierbegleitung der Chöre und Solistinnen führten die Herren O. Vogt und Herr Schmeier aus Pforzheim in glänzendster Weise durch. Die einzelnen Trios, die Herren Kuhn, O. Vogt, Schmeier, Gader, Bieder, Schäfer, W. Vogt leisteten wirksam Aufmerksamkeiten und Herr O. Vogt dirigierte die Vokalchöre in bewundernswürdiger Weise. Das Konzert war von 8000 Menschen einschließlich der Sänger besucht. Das Publikum dankte den Sängern und den Solisten mit lautem Beifall. Z.

Volkskonzert des Gesangsvereins Sängerbund in Käfersal.

Die Zeiten, in denen jeder Verein den „Kunstklang“ pflegte, sind glücklicherweise endgültig vorüber. Ueberall ist das Interesse für die alten Volklieder erwacht und doch diese alten Weisen noch heute ihre Anziehungskraft auf das Publikum ausüben, konnte man auch gestern bei dem Konzert des Sängerbundes Käfersal konstataren. Zahlreich war jung und alt herbeigereit, so daß die große städtische Turnhalle bis auf den letzten Platz gefüllt war. Schon die beiden ersten Lieder des Vereins, der über ein gutes Stimmaterial verfügt, bedeuteten einen durchschlagenden Erfolg und machten den Sängern wie dem Dirigenten alle Ehre. Stürmischen Beifall erntete Fräulein Emma Schild, die die „Arie aus der Schöpfung“ sang. In Frä. Emma Schild lernten wir eine ausgezeichnete Interpretin der Schöpfungsbibel kennen, die sich ihrer schwermütigen Aufgabe in jeder Beziehung gewachsen zeigte. Eine recht gute Leistung waren auch die beiden Liedervorträge von Herrn Konzertorganisten Willi Koblitz (Tenor). Er sang „Die Träne“ und „Der gehobene Sohn“ mit viel Wärme und Hingebung. Ganz besonders gefiel aber der von dem Verein vortragene „Jäger aus Kurpfalz“. Der Beifall wollte kein Ende

wir möchten wünschen, daß die Delegierten sie den Wählern immer und immer wieder ins Gedächtnis und Gewissen rufen und die nationalliberale Partei also gebracht werde zum höchsten Maße moralischer, aber auch finanzieller Opferwilligkeit.

Aus Stadt und Land.

Mannheim, 14. November 1910.

* Sein 53jähriges Arbeitsjubiläum im Dienste des Hobei- und Sägewerkes Michel u. Dürr vorm. Emrich u. Köhler, Mannheim, kann heute der Arbeiter Jean Wehlinger feiern. Die Firma Emrich und Köhler ging bekanntlich vor fünf Jahren an die heutigen Inhaber über.

* Aus der Lutherkirchengemeinde. Von nächsten Mittwoch, den 16. November ab finden regelmäßig alle Mittwoch abends von 8-10 Uhr Gemeindefestabende im Konfirmandensaal Lutherstr. 4 statt, wobei sämtliche Tageszeitungen, Zeitchriften etc. aufliegen. Die Gemeindeglieder werden ersucht, diese Abende zahlreich zu besuchen.

* Mannheimer Altertumsverein. Wir machen nochmals auf den heute abend 7 1/2 Uhr im hinteren Saal des Café-Restaurants Germania (C. L. 10/11) stattfindenden 2. Vereinsabend aufmerksam, an dem Herr Bohnerwalter Emil Heuser von Speyer über den „Herzog Christian IV. von Pfalz-Zweibrücken und die Alchimie“ sprechen wird. Die Vereinsabende des Mannheimer Altertumsvereins finden für Jedermann unentgeltlich statt.

* Schaufenster-Wettbewerb und Verkehrstage. Die Vorbereitungen zu den mit dem Schaufenster-Wettbewerb verbundenen Verkehrstagen sind nun abgeschlossen. Die Sammlungen und Schenkenswürdigkeiten im Großherzoglichen Schloß, die Kunsthalle, der Rosengarten, die Säle des neuen Rathauses, die Gewerbehalle, die Dr. Reich'sche Sammlung für heimatische Naturkunde sind während der drei Tage kostenlos, oder soweit dies auch zu anderen Zeiten nicht der Fall ist, gegen bedeutend ermäßigte Eintrittspreise zugänglich. Die Hoftheater-Intendantin will bei der Aufstellung des Theaterplans entsprechende Rücksicht auf die Veranstaltung nehmen. Im Rosengarten wird am Abend des ersten Tages eine hervorragende Kabelle konzertieren. Für den Besuch des Friedrichsparks, der Sternwarte, des Apollo-Varietes und des Union-Theaters sind gleichfalls Preisvergünstigungen erwirkt. Auf verschiedenen Plätzen der Stadt wird jeden Tag eine Stunde lang die Regimentskapelle spielen. Die Säckische Eisenbahn-Gesellschaft läßt anerkanntermaßen für ihre Stationen eine Fahrpreisermäßigung nach Mannheim in der Weise eintreten, daß einfache Fahrkarten zweiter Klasse zur Hin- und Rückfahrt in der dritten Klasse berechnen; es entspricht dies einem Fahrpreisnachschuß von rund 40 Proz. Die Preisvergünstigungen werden gewährt gegen Abgabe des betreffenden Scheins, welcher der „Offiziellen Zeitung“ als kostenloser Beilage angegeschlossen ist. Die Zeitung, welche in 20000 Exemplaren hergestellt wird, soll zur Hälfte in etwa 60 größeren Gemeinden im Umkreis Mannheims einige Tage vor der Veranstaltung durch Vertrauenspersonen in geeignete Familien hineingetragen werden. Die zweite Hälfte wird während der drei Tage gegen ein geringes Entgelt — dies ausschließlich aus Gründen der Kontrolle — vor dem Mannheim-Ludwigsbäcker Bahnhofen und an den Stadtteilgängen abgegeben. Die Zeitung wird erschöpfend sagen, was Mannheim in diesen Tagen den Fremden und Einheimischen bietet. Sie wird ein Führer durch unsere Stadt und ihre Schenkenswürdigkeiten sein. Es werden in ihr auch die Namen aller Firmen genannt werden, die sich am Wettbewerb beteiligen oder freiwillige Beiträge geleistet haben. Die nächste bevorstehende Arbeit ist nun die Durchführung der großen Propaganda, die sich auf mehr als 800 Nachbargemeinden und etwa 90 Zeitungen erstreckt. Wir werden in den nächsten Tagen hierauf zurückkommen.

* Ein Mannheimer Original, der sogenannte „Wille-Galle“, ist gestern mittag in der Kreispolizeistation in Weinheim im Alter von 54 1/2 Jahren an einem Herzleiden gestorben. Mit seinem wirklichen Namen heißt der Verstorbene Jakob Dewald.

* Raubankfall. Samstag abend 11 1/2 Uhr wurde auf der Mannheimerstraße in der Nähe des Minardens der verdächtige Schloffer Emil Hofstark von Reudensheim, als er sich auf dem Raubankwege befand, plötzlich von drei Berlin überfallenen, von Raub gezogen und durch Messerliche an der Hand schwer verletzt. Dem Überfallenen gelang es jedoch, sich wieder frei zu machen und auf seinem Fahrrad eilends Reudensheim zu erreichen. Nach allem, was wir über die Sache erfahren konnten, handelt es sich offenbar um einen Raubankfall.

* Unfall. Der Fuhrmann Leonhard Gaus von hier, beschäftigt bei Fuhrunternehmer Ueberrhein hier, geriet

nehmen und der Verein mußte das Lied wiederholen. Besonders hervorzuheben sind noch die beiden Liedervorträge von Fräulein Schild „An den Sonnenschein“ und „Die Tossblume“, die vorzüglich gelungen wurden. Gut vorgebracht wurden auch die beiden Lieder „Ich über ein Vögelin pfeifen“ und „Der Scherenscharfer“, bei der jeder einzelne Sänger sein bestes Können einlegte. Besondere Anerkennung verdient der Dirigent des Vereins, Herr Hauptlehrer Mallch, dessen Dirigentenkunst wir schon bei früheren Gelegenheiten anerkennen zu können Gelegenheiten hatten. Das Konzert bedeutete einen schönen Erfolg des Vereins. □

* Theater-Nachricht. Heute Montag wird im Hoftheater Bühnenfest gegeben. Am Mittwoch, den 16. November bleibt das Hoftheater wegen der Generalprobe zu Hans Müllers „Wunder des Westens“ geschlossen. Todtag wird zum ersten Male nachmittags im Neuen Theater gefeiert. Es kommen die zwei Opern: „Die Granate“ und „Sulzmanns Geheimnis“ und die Operette „Prädelstein“ zur Aufführung. — Am Samstag, den 19. ds. Mts. ist außer Abonnement ein kleines Prellens eine Wiederholung von Schillers „Maria Stuart“ in Aussicht genommen. Die anfänglich angekündigte „Hugenerlebe“ (C. 17) wird verschoben.

* Goshäfte für Musik. Der erste Schiller-Vortragabend findet am Samstag, den 19. November, abends 7 1/2 Uhr statt. Zum Vortrag gelangen neben Klavierwerken in Klasse des Direktors Konzepte für Klavier und Violine. — Die i. A. angekündigten Konzerte finden ihre nächste Fortsetzung in einem Melodramatischen Abend, den Herr Prof. Pfeiffer im Vereine mit dem Kantor Herrn Bruno Schmitt-Widnauer am Montag, den 21. November im Konzertsaal der Goshäfte für Musik geben wird. Der Eintritt ist frei.

am Samstag beim Wenden seines Fuhrwerks in der Karolinen Gasse in G 7 hinter dem Apollotheater zwischen sein Fuhrwerk und sein Haus und wurde schwer gequetscht, u. a. erhielt er einen Rippenbruch. Gaus fand Aufnahme im Allgemeinen Krankenhaus. — Der 19 Jahre alte H. Ruderbach aus Biernheim kam gestern abend an der Wirtschaft zur Stadt Alben, aus der er vorher hinausbefördert worden war, im Horne hierüber eine Scheibe ein und schmitt sich hierbei die Sehnen der rechten Hand durch. Auch er wurde ins Allgemeine Krankenhaus gebracht.

Polizeibericht

vom 14. November 1910.

In verfloßener Nacht gegen 11 Uhr verlangten 2 Tagelöhner von Käfersal Einlass in die schon geschlossene Wirtschaft Ludwigsstr. 30. Als ihnen dieser nicht gewährt wurde, warfen sie mit Steinen gegen das Haus und demolirten Fensterbänke an der Wirtschaftstüre sowie am Schlafzimmer des Wirtes. Begleitet wurde sie durch einen Jagdgewehr 2 Schüsse ab, wodurch der ledige Tagelöhner Michael Trepp so verletzt wurde, daß er noch einigen Minuten gestorben ist. Der Mord wurde in Haft genommen.

In der Wirtschaft D 4, 11 ließ am 12. ds. Mts. nachts ein 19 Jahre alte Jugendlicher 14er unvorsichtiger Weise mit der rechten Hand in die an der Wirtschaftstüre angebrachte Glascheibe. Die Scheibe zerbrach und wurde dem Schüler hierbei die Sehne der Hand durchschritten. Er wurde mittels Drofste in das allgemeine Krankenhaus verbracht.

Eine 61 Jahre alte Ehefrau, wohnhaft auf dem Lindenhof hier wurde am 12. ds. Mts. abends zwischen 7 und 8 Uhr auf der Leiterstraße hier von einem bis jetzt noch unbekanntem Drofsten durchschlägt und erheblich verletzt.

Körperverletzungen wurden verübt: im Hause E 7, 8, im Hause Bellenstraße 7, im Hause Schmeibergstraße 147 hier und auf der Mannheimerstraße in Reudensheim.

Sportliche Rundschau.

Voransetzungen für in- und ausländische Pferdebrennen.

(Von unserem sportlichen Spezialberichterstatter.)

Reunen zu Saint Ouen.

- Preis d'Andorre: Coy II — Sophora.
- Preis du Comminges: Canada — Zuber.
- Preis de l'Agenais: Prouba — Bellona.
- Preis de l'Araroc: Chalabre — Stramid.
- Preis Nager: Stall Welt-Wizard — Stan Oennesis.
- Preis de l'Als: Journaliste — Endymion.

* T. M. Ruchdall-Resultate. In der Wochensumme um den Kranzempfang hier in Frankfurt a. M. Säckisches Land mit 8:1 Toren über Berlin Sieger. Halbzeit 0:0. Endverhältnis 2:6. — In den Engländern im Weltkreis vermögen Victoria Mannheim durch ihren Sieg über Germania Ludwigsbäcker mit 0:2. Welt Ludwigsbäcker über R. 1908 Ludwigsbäcker mit 6:2 u. Union Mannheim über Olympia Darmstadt von 4:1 zwei Punkte zu erlangen. (Nächstfolgender Bericht folgt.)

Hochwasser.

* Paris, 13. Nov. Die Seine fließt weiter. Infolge der Ueberflutung der obersten Station versagte an einigen Punkten das elektrische Licht.

* Paris, 13. Nov. Die Seine ist seit heute Vormittag weiter gestiegen, jedoch nicht so sehr, daß das Hochwasser seinen Höchststand erreicht habe. Das Wasser erreicht in unüblichen Zugang zum Wasserbehälter. Für die Reisenden werden Stege gebaut. Die Eisenbahnen werden besetzt.

Frankfurt a. M., 13. Nov. Der Damm, der den neuen Döhlen von dem Rhein abrennt, wurde heute früh dem Hochwasser überflutet. Das Wasser drang in die beiden noch im Bau befindlichen Hafendämme ein und steht jetzt dort in einer Höhe von 4 1/2 Metern.

Letzte Nachrichten und Telegramme.

Prinz und Prinzessin Heinrich im Acropolian.

Da mit 13. Nov. Prinz Heinrich von Preußen seine letzte Nachmittags wieder auf dem Berliner Hügel. Nachdem der Prinz mit Herrn Gu er einen längeren Passagierflug auf einer neuen Luftschiffahrtsgesellschaft, Flug der Prinz alten z. von zwei Kilometer auf einer anderen Luftschiffahrt. Kurz darauf trat Prinzessin Heinrich auf dem Flugplatz ein und unternahm mit Herrn Gu er einen Flug von etwa 20 Kilometern Länge. Bei diesem Flug wurde Höhen von über 120 Meter erreicht. Die Landung erfolgte glatt in der Höhe von 100 Metern. Die Prinzessin war erkrankt von dem 10. oben Flug. Darauf erfolgte Herr Gu er die Hofsame Fräulein von Degen in die Luft, wobei der Kruppenschein, spaz zusammen unternahm wurde. Prinz Heinrich unternahm dann allein noch mehrere wackelnde Flüge über die ganze Länge des Platzes hin, welche rechtlich zeigten, daß der Prinz die Steuerung der Maschine vollkommen beherrschte. Erst als die hereinredende Dunkelheit den fliegen ein Ziel setzte, verließ der Prinz und die Prinzessin den Flugplatz, nachdem sie Herrn Gu er ihre Anerkennung für die wohl gelungenen Flüge ausgesprochen hatten.

Berliner Drahtbericht.

(Von unserem Berliner Bureau.)

Tollstois flucht ins Kloster.

Die Ueberziehung, die Tollstois der Welt bietet, ist sehr groß. Er, der Exkommunizierte, ist in ein Kloster geflüchtet. Wir lassen die eingegangenen Nachrichten nachstehend folgen:

□ Berlin, 14. Nov. Aus Petersburg wird gemeldet: Graf Tollstois geheimnisvolles Verschwinden bildet hier das Tagesgespräch. Es zirkulieren die verschiedensten Gerüchte über die Ursachen. Darnach sollen künstliche Zwillingen stattgefunden haben. Die Familie soll darüber unzufrieden gewesen sein, daß Tollstois den Nobelpreis ausschlug, ebenso ein Angebot seines Verlegers, seine Werke für eine Million Rubel herauszugeben. Die Gräfin Tollstois hatte die Polizei der Stadt Louton gebeten, den Tollstois nicht suchen zu lassen, sondern das der Familie zu überlassen. Es wird vermutet, daß die jüngste Tochter den Aufenthalt des Vaters gekannt habe, sich aber ehrenrührig verpflichtete, zu schweigen. Tollstois soll, wie von verschiedenen Seiten berichtet wird, mit seinen Familienmitgliedern mehrfach in Differenzen gekommen sein. Die Gräfin und die Kinder sollen mehr praktisch veranlagt sein und die Selbstlosigkeit Tollstois hart getadelt haben. Tollstois soll auch auf Antrag seiner Familie längst kein Verfügungsrcht mehr haben, weil er sonst Haus und Gut längst verpfändet hätte. Eine betete Sprache führt der von ihm hinterlassene letzte Brief.

□ Berlin 14. Nov. Aus Tula wird gemeldet: Ein paar Tage vor dem Verschwinden des Grafen erklärte dieser seiner Frau, er müsse noch vor seinem Tode ein Buch schreiben, das den Titel „Ein russischer Robinlon“ führen werde. Zwei Söhne und die Tochter Tollstois reisten sofort nach dem Eintreffen der Nach-

richt von dem Verschwinden des Vaters nach Jasnaja Poljana. In der Nacht des Verschwindens, um 3 Uhr morgens, erwachte Tolstoj...

Berlin, 14. Nov. Aus Moskau wird gemeldet: Der Korrespondent des Nisnojewer News, der den Grafen Tolstoj im Auftrag seiner Familie verfolgte, hatte im Schamordinskilaster, ein ausschließlich Frauen beherbergendes Kloster bei dem Städtchen Kozjelsk im Gouvernement Kaluga, den Grafen aufgefunden...

Die Ursache von Tolstoj's Schritt soll die Unzufriedenheit mit dem Verhalten seiner Frau und seines jüngsten Sohnes sein, die seine Lehren nicht befolgten und sich Luxus gönnten und seinen vermögenden Bauern, nachdem er sein Gut an Frau und Sohn abgetreten, durch strengere Wirtschaft das Leben sauer machten...

Das Optimo-Kloster, wozin Tolstoj angeblich sich zurückgezogen haben soll, ist eine der berühmtesten Klauen Rußlands. Das im Gouvernement Kaluga gelegene Kloster zeichnet sich durch seine völlige Abgeschlossenheit und jedem Weltverkehr aus.

Das Berliner Tageblatt meldet aus Petersburg: Im höchsten Greisenalter bietet Tolstoj der Welt eine Ueberraschung. Er hat sich, obgleich sein Aufenthalt in Jasnaja-Poljana schon recht sehr einem Einsiedlerleben gleich, jetzt ganz aus der Welt gelüftet und sich in völlige Einsamkeit zurückgezogen, das heißt, der Greis, der seit dem Beginn seiner schriftlichen und ethischen Wirksamkeit die Kirche als rein äußerliche Institution des Christentums abgelehnt hat, ist ins Kloster gegangen.

Stimmen aus dem Publikum.

Heidenheimer Straßenbahn.

Alle Vororte Mannheims sind an das Straßenbahnnetz Mannheims angeschlossen und haben elektrischen Betrieb. Wann wird nun endlich der projektierte Bau der elektrischen Bahn nach Heidenheim in Angriff genommen? Sicher hat die Stadtverwaltung ein Duzend Gründe zur Erklärung der Verzögerung in dem Bahnbau...

Die Heidenheimer Bürger zahlen genau so hohe Umlagen wie die Mannheimer, fahren auch nicht umsonst und können infolgedessen sehr wohl verlangen, daß die Stadt oder die Straßenbahndirektion dafür sorgt, daß man auf der Heidenheimer Dampfbahn als Mensch befördert wird.

schweren in die Öffentlichkeit zu gehen. In der Stadt Mannheim darf ein Wunsch um Abänderung eines unberechtigten oder berechtigten Zustandes nur gebauet werden und flugs entspricht die Stadtverwaltung den Wünschen weitgehend, aber der Vorort Heidenheim — ach so, ja richtig, Heidenheim ist auch noch da, aber es ist ja nur Heidenheim. — En Fremme.

Volkswirtschaft.

Berliner Maschinenbau-A.G. vormalig L. Schwarzkopff. Der Abschluß der Gesellschaft, die 14 Prozent Dividende gegen 16 Prozent i. R. zur Ausschüttung vorschlägt, wurde bereits mitgeteilt. Der Umsatz ist von 25.024.817 M. auf 18.896.166 Mark zurückgegangen.

Widrigliche Vorlandzement- und Wasserfallwerke Hedlinghausen. In der Aufsichtsratsitzung wurde beschlossen, mit der Erweiterung des Werkes Lengerich durch eine Neuanlage schon bald vorzugehen.

Getreide- und Warenvorräte in Mannheim. Der Getreidelagerbestand am 1. Novbr. 1910 auf den Privattransitlagern in Mannheim betrug, verglichen mit dem Bestand in den gleichen Monaten der vorausgegangenen zwei Jahre, in Doppelzentner:

Table with 3 columns: Year (1910, 1909, 1908) and various grain types (Weizen, Roggen, Dinkel, etc.) with corresponding quantities.

Schiffahrts-Nachrichten im Mannheimer Hafenverkehr

Table listing shipping arrivals and departures with columns for ship name, origin/destination, and date.

überseeische Schiffahrts-Telegramme.

Holland-Amerikanische. D. Rotterdam nach Neuyork 6. Nov. Brantleypoint passiert; D. Rinnam Amsterdam nach Neuyork nach Rotterdam 8. Nov. von Neuyork abgegangen; D. Noordam von Rotterdam nach Neuyork 8. Nov. in Neuyork eingetroffen; D. Rynnam von Neuyork nach Rotterdam 4. Nov. in Rotterdam eingetroffen; D. Potsdam von Neuyork nach Rotterdam 1. Nov. von Neuyork abgegangen.

York via Dover, Menominee gegen 23. Nov. von Boston und Philadelphia, Samland gegen 27. Nov. von Neuyork.

Canadian Pacific Railway

Transatlantischer Dampferdienst von Antwerpen nach Kanad. Bewegung der Dampfer: Konfort am 31. Okt. in Quebec von Antwerpen angekommen, Montezuma am 3. Nov. von Antwerpen nach Quebec abgegangen.

Wasserstandsrichten im Monat November.

Table with columns: Station, Date, and Water Level (Bemerkungen). Lists stations like Genshan, Waldhut, Sünningen, etc.

Witterungsbeobachtung der meteorologischen Station Mannheim.

Table with columns: Datum, Zeit, Barometerstand, Lufttemperatur, etc. for dates 13. Nov., 14. Nov., 15. Nov., 14. Nov.

Die höchste Temperatur des 13. Nov. 7,0° Kälte vom 13./14. Nov. 3,5° * Außerordentliches Wetter am Montag, den 14. November. De Luftweibel zieht nunmehr nach Osteuropa ab.

Geschäftliches.

Wäsche, Handarbeiten und Kinderkleidung besitzen bei besondere Interesse jeder Hausfrau und Mutter. Unentbehrlicher Ratgeber zur Selbstherstellung sind die im Verlage von W. Rodach & Co., Leipzig, erscheinenden Spezialzeitschriften: Deutsche Wäsche- und Handarbeits-Zeitung und Deutsche Kinder-Kleiderwelt.

Verantwortlich: Für Inhalt: Dr. Fritz Goldenbaum; für Kunst und Ausstattung: Julius Wille; für Layout, Provingielles und Berichtssetzung: Richard Schönefelder; für Volkswirtschaft und den übrigen redakt. Teil: Franz Richter.

Forman gegen Schnupfen. Wirkung stumpf! (Dose 30 Pf) Advertisement for Forman's cold remedy.

In Samt und Seide. Seldenvolle, Kostümstoffe besitze ich die gleichen Farben welche momentan in Paris getragen werden. Ernst Kramp, D 3. 7. Advertisement for fabric and clothing.

Strauss - Federn - Bon - Fächer
 Marabu-Hüte, Bos u. Muff 6301
 Fantasie, Reiher, Flügel etc. zu Fabrikpreisen.
 Pariser Straussfedern-Wäscherei u. Fäberei
 Alfred Joos, Mannheim, Q 7, 20, II.

Bergmann 10467
Metallfadenlampen
 Erhältlich in sämtlichen ersten
 Wiederverkaufsgeschäften.

Haut-Bleichcreme
 „Chloro“ bleicht Gesicht und Hände in kurzer Zeit rein weiß.
 Wirksam erprobtes unschädliches Mittel gegen unschöne Haut-
 farbe, Sommersprossen, Leberflecke, gelbe Flecke, Hautausschläge.
 Mit ausführl. Anweis. 1 M., bei Einlieferung von 1.20 M. franco.
 Man verlange echt „Chloro“! Laborator „Deo“, Dresden-N. 1.
 Depot: Drog. Th. v. Richter, Flora-Drog., Hofweg, Rertus-Drog.,
 Schützenstr., Mannheim.
 Drogerie H. Schmidt, Mannheim-Neudorf. 6317

Ehrbar's Eibischbonbons
 sind die besten gegen Husten u. Heiserkeit, Paket 20 St.
 Georg Ehrbar, Zuckerwarenfabrik, Q 1, 15
 Detail-Verkauf H 4, 26.
 Grüne Rabatmarken. 11038

Grosse Auswahl gediegener
Wohn-, Schlaf- und Speisezimmer
 sowie 10222
Kücheneinrichtungen
 erstklassiger Fabrikate zu ausserordentlich billigen
 Preisen.
 Langjähr. Garantie. Reelle Bedienung.
Möbelhaus Ludwig Zahn
 J 5, 10. J 5, 10.

Bade-Einrichtungen
 Gas-, Koch- u. Heizapparate etc.
 Kur bewährte Fabrikate
 zu sehr billigen Preisen
 empfiehlt 5805
Leo Welker,
 Installations-Geschäft
 und Spenglererei.
 Neerfeldstrasse 16.
 Telefon 2763.

EMMA MAGER
 Spezial Strumpf- und Tricotagen-Geschäft
 26 Kauhaus Bogen 26
 empfiehlt:
 Damen-Combinations Spencers Untertaillen, Korsettschoner
 Directoire, Reform- und Reithosen.
 Strümpfe vom einfachst gestrickten, bis zum feinsten
 Pariser Damenstrumpf, in Wolle, Baumwolle, Flor,
 Seiden. Handschuhe in grosser Auswahl.
 Herren-Unterkleidung aller Art, auch System Prof. Dr. Jäger
 Socken und Strümpfe vom einfachsten bis zum ele-
 gantesten, Wolle, Baumwolle, Flor, Seiden.
 Herren-Handschuhe. 11892
 Kinder-Hemdrosen, Kniehosen und sonstige Unterkleidung
 Sweaters u. Höschen in grosser Auswahl. Handschuhe.
 Strümpfe und Socken aller Art werden billigst angestrickt, auch
 wenn solche nicht bei mir gekauft waren.

Probieren Sie den englischen
Ashby-Thee
 Zusammengestellt aus den feinsten Hügelgewächsen Ceylons.
 Unübertroffenes Aroma, gute Bekömmlichkeit und Ausgiebigkeit.
 General-Niederlage: Mannheim-Kaufhaus-Import u. Versand-Geschäft
 Theodor Seyboth. M 3, 3

Vom 14. bis 19. November 1910
 kommen mehrere Saldoposten (ohne Servietten)
reinleinenes Tischzeug
 in allerbesten Qualitäten und hervorragend schönen
 Dessins, weit unter regulären Preisen zum Verkauf. 11009
 1 Posten 130/165 cm Jacquard M. 3.30 p. Stück
 1 „ 130/160 cm Damast „ 4.40 „ „
 1 „ 130/170 cm schwerer Damast „ 5.00 „ „
Kaufhaus Joh. Falck Bogen 37.

Verlobungs-Anzeigen
 liefert schnell und billig
 Dr. E. Saas, Buchdruckerei G. m. b. H.

Große Herren-Versteigerung
 Auktionslokal: Q 3, 4.
 Heute Montag, Dienstag u. Mittwoch,
 vormittags 9 Uhr und nachm. 2 Uhr
 beginnend wird im Auktionslokal ein großes In-
 lager, mehrere hundert Fabrikreste und
 Kupons, hauptsächlich bessere, moderne,
 deutsche und ausländ. Fabrikate,
 für feine Herrenanzüge, Paletots und
 Kostüme u., da besonderer Umstände
 wegen vollständig geräumt sein muß,
 zu jedem annehmbaren Gebote abgegeben
 wozu Liebhaber ohne Kaufzwang herzlich
 einladet. 11899
M. Arnold, Auktionator
 Q 3, 4 Mannheim Q 3, 4

J 1, 4 Breitestr. J 1, 4
 Grosse
Damen-Konfektions-Versteigerung
 Vom feinsten Konfektions-Geschäfte versteigere ich
 im Auftrage am 11823
 Montag, den 14. ds. Mts., morgens 9 Uhr beginnend
 u. die darauffolgenden Tage im Laden J 1, 4
 Costüme, Mäntel, Jacken, Röcke, Blusen usw.
 Alles nur moderne Sachen zu jedem annehmbaren Preise.
Carl Friedrich Stützel Ww.

Visiten-Karten liefert in geschmack-
 vollster Ausführung
Dr. E. Saas, Buchdruckerei G. m. b. H.

Plissé-Brennerei P 6, 6
 Geschw. Schamerlinger.

Nur für Damen naturgetreue u. mustergetreue
 Ausführung.
**Elektr. Gesichts-Dampf- u. farbige Lichtbestrahlungs-
 bäder**
 nach neuestem amerikanischem
 System, sowie elektr. Gesichts-
 massage. Jeder Teint, selbst
 der schlechteste wird verblüff-
 schen. wirkt absolut reinigend
 auf die Haut.
 Auch im Abonnement.
Haarfärben
 mit allen bekannten Haarfärben
 Sonntags ununterbrochen von 8-1 Uhr geöffnet.
Specialdamenfriseurgeschäft
Herm. Schellenberg, Mannheim
 P 7, 19, Heidelbergerstr. — Telephon 891.
 9293

Grossindustrielle.
 Roman von Ernst Georg.
 (Nachdruck verboten.)
 (Fortsetzung.)
 „So wählen Sie den Architekt.“
 „Warum?“
 „Es wäre mir lieber, denn mit Elfe habe ich persönliche Be-
 ziehungen, die bekannt sind“, sagte Hartwig.
 „Das macht ihn ja nur noch wertvoller. Desto eher wird man
 verstehen, daß er sein Blatt Ihnen öffnet. — Sie haben ihm doch
 vor zehn Wochen erst vierzigtausend Mark gegeben. Der Mann
 steht demnach in Ihrer Schuld.“
 Hartwig dachte nach. „Rein“, sagte er endlich,
 „gerade diese gewisse Abhängigkeit macht es mir unmöglich,
 Sprechen Sie mit dem andern.“
 „Zuerst vom unbekanntem E“, sagte Blankow, sich die Haare
 traumend. „Er darf nicht ahnen, um wen es sich handelt. Sonst
 sind Sie verloren.“
 „Parbon“, widersprach Hartwig, „mir scheint, es wäre das
 Beste, wir fragen ihn einfach, ob er gewillt ist, die Sache zu
 schreiben und so schnell als möglich zu veröffentlichen.“
 „Halt, halt, halt!“ Der kleine Blankow sprang empor und
 klopfte auf den Tisch. „Der erlösende Gedanke! Unfassbar! Verrückt!
 Nichts wird gestanden! Nichts zugegeben! Wer ist hier schuldig?
 Kein Mensch! Denkt gar nicht dran! Die Sache ist sensationell
 genug und verspricht Ihnen Riesenerlöse für sein Blatt. Er be-
 kommt auch keinen Pfennig, nicht einen.“
 „Aber, lieber Werner“, wählte dieser, „wer kauft seine kleinen
 Ma Geschenke sonst? Die großen Verleger und Zeitungen.“
 Blankow unterbroch sich. „Menschenskind, jetzt ist der Hahn
 offen: die Gedanken strömen. Ich brauche nicht den und nicht
 den andern. Das beste Blatt soll uns bringen! Das bekannteste!
 — Aber ich spreche noch nicht, nicht einen Ton. Ich ordne nur
 an, und Sie folgen hübsch artig, verstanden?“
 „Verstanden!“ wiederholte Werner lächelnd und aufatmend.
 „Was wünschen Sie von mir?“
 „Sie fahren nach Hause und lesen die ganze Geschichte höchst
 eigenständig auf. Sie selbst erzählen einfach, mit Nüchternheit und
 Sacht verdrämt, die ganze Sache wahrheitsgemäß, erzählen, daß
 alle Einkünfte durch mich von Anfang an der Familie zugeführt
 wurden und fordern nun, nach der Enttarnung und nachdem Sie
 den kleinen, unbekanntem, toten Schulz mit Ihrem Namen gedeckt
 und eingeführt haben, schlanke die Verlagsbuchhändler auf, den
 Nachschuß von mir zu erbitten, wenn sie ihn drücken und eventual
 zugunsten der Hinterbliebenen publizieren wollen. — Pah!“
 Blankow lachte, weil Hartwig ihn fassungslos und verblüfft
 ansah.

„Was, wie? Ich, ich selber soll . . .?“
 „Gewiß, in einem offenen Brief an das Publikum. Das
 nimmt allem die Spitze.“
 „Das ist ja unglücklich!“
 „Ich wo, das ist die Rettung, und Sie stehen groß da, sind
 Hammer und nicht Amboß gewesen.“
 „Herr Justizrat, Sie sind ein Genie!“ brach Hartwig aus.
 „Nichtstens kein Esel! Und nun auf, nach Hause, und ver-
 lassen Sie Ihre einzige und letzte Originaldichtung. Dann
 Schluss mit literarischen Vorarbeiten, was?“
 „Sogar Schluss mit eisernem Vorhang. Ich werde auf-
 atmen!“
 „Das glaube ich“, versicherte Blankow. „Aber nun auf und
 das Schriftstück verfaßt. Ich werde es selbst einreichen und sollte
 ich von Redaktion zu Redaktion fahren.“
 „Offentlich bringt es eine?“ zweifelte Hartwig, sich er-
 lebend.
 „Wir bringen es unter. Im Notfall bleibt Architekt. —
 Wann kann ich auf das Gloriat rechnen, Werner?“
 „Morgen früh haben Sie es. Nun habe ich selbst keine Ruhe
 mehr, ehe ich es fertig habe. Die Manuskripte lasse ich Ihnen
 hier.“
 „Ich werde sie im Gelbfärbekübel verwahren. Soll ich heute an
 den Professor Reubel noch Remel schreiben?“
 „Sie Sie es für am richtigsten halten, lieber Rat.“
 „Also, bon, der würdige Pädagoge wird überrascht sein! Ihm
 fliegt ein toter Reize als lebender Dichter ins Haus. Und er
 kann seine bigotte Sektenschwärmer trösten, daß sie nicht etwa
 ihren Haarschopf schleunigst aus dem gewöhnlichen Paradies in die
 Hölle speiert, weil er Teufelswerk getrieben und gedichtet hat.“
 Blankow war in Stimmung gekommen.
 Hartwig Werner richtete sich wie befreit empor und atmete
 auf. „Wenn Sie mich aus diesem Höllenlaborinth führen, lieber
 Rat, so will ich es Ihnen nie verzeihen. Es waren böse Jahre!“
 „Desto schönere kommen. Schreiben Sie mir die Sache.“
 „Morgen früh ist sie in Ihren Händen. — Auf Wiedersehen!“
 antwortete Hartwig.

XVI. Kapitel.
 „Injame!“ hatte sie es wieder laut gerufen, oder gelte es nur
 durch ihr eigenes Innere? Dvonne Elke-Varettion wachte es selbst
 nicht. Sie lag im Osten Berlins, in einem düsteren, fahlen
 Zimmer, welches als Redaktionsraum für die Zeitschrift ihres
 Gatten diente. Die Drucker, welche im Hinterhaus untergebracht
 war und mit vielen anderen Fachzeitschriften auch ihr Blatt
 druckte und verlegte, hatte ihnen dies Winkelchen billig ober-
 mietet. — Hillos lag sie vor den eingelaufenen Manuskriptstößen,
 da sie zu wenig Deutsch verstand, um die Texte durchzugehen und
 verstehen zu können.

Sie nahm deutschen Unterricht und arbeitete fleißig, aber
 ihre Fortschritte waren nur gering, da ihr die innere Ruhe zur
 Aufnahme fehlte.
 Die kurze Ehezeit Dvonne hatte ihr nichts wie Sorgen, Ent-
 täuschungen und Streitigkeiten gebracht. Erich hatte sie wider-
 willig geheiratet, war, wie er sagte: „an ihr hängen geblieben“. Er
 zeigte dies unverhohlen und ging seiner eigenen Wege, die ihn
 meist an die Spieltische eines berüchtigten Klubs führten. Seit
 ihn diese Leidenschaft beherrschte, vernachlässigte er die Gesell-
 schaft und seinen Beruf. Schon hatte er durch nachlässige Berich-
 terstattung eine einträgliche Vertretung eines Provinzialblattes
 verloren. Schon ließ der Abfall seiner kleinen Zeitschrift be-
 denklich nach, weil er keine Fühlung mehr mit der Gesellschaft
 hatte und daher nicht mehr die pikanten, nur wenig verschleierte
 Höflichkeit aus der Aristokratie und Hochfinanz vorlegen konnte.
 Das wechselnde Spielglück brachte ihm heute einen Gewinn, der
 seine Laune hob, und am folgenden Tage solche Verluste, daß er
 in Wut- und Verzweiflungsausbrüchen tobte. Das Ehepaar lebte
 in einer Pension, konnte aber die Miete nicht prompt bezahlen und
 litt unter der deröchlichen Behandlung der Inhaber und der
 Gäste, die sich auffällig von ihm zurückzogen. Der Gerichtsvoll-
 zieher war bereits einige Male dageswesen, und in der Aufregung
 hatte Dvonne sogar einige ihrer Schmuckstücke freiwillig gepfandert,
 um nur Sclandal zu vermeiden. Aber der Hohn und die Ver-
 achtung in ihr wuchsen, und sie sah die Zeit nahen, wo sie dieser
 Hölle, diesem verhassten Berlin entfliehe. Lieber eine Unbekannte
 in Paris, als hier weiter leben unter solchen Verhältnissen!
 Der Maschinenlärm, der aus den vielen Betrieben drang,
 das Geschrei und Getriebe von Menschen und Wagen auf dem
 Hofe peinigten die Nerven der einsamen Frau, so daß sie ver-
 zweifelt beide Ohren mit den Fingern verstopfte. Sie durfte aber
 ihren Posten nicht verlassen, sondern mußte auf ihren Gatten
 warten, der von der Bahn direkt in die Redaktion kommen wollte.
 Das Resultat dieser Reize war zu wichtig, als daß sie auf den
 Bericht hätte verzichten können.

Reichhaltige
 neu ausgestattete
Ausstellung
 von
Beleuchtungskörpern
Stotz & Cie.
 Elektr. Gesellschaft Q 4, 8/9.

Apollon
 Heute Montag
Vorletztes
 Auftreten des gesamten
 November-Programms.
 Nur noch 2 Tage!
Bernhard
Mörbitz
 in seinem derzeitigen
 Repertoire.
 Tägl. nach Schluss
 der Vorstellung:
Cabaret-Trocadero.

Sämtliche
Caruso-
Platten
 — vorrätig. —
 Grammophon-
 Haus Planken
 22, 1.

Möbel
verschenkt

nirgend, bevor Sie über solche
 kaufen, bitten um Ihre zu. Delin.
 Officien Johann P. B.
 Engl. pol. Bettstellen 22 25
 Möbelstell. m. u. M. pol. 27
 1/2 franz. Bettstellen 30
 Schlafkammern m. Warm. 32
 Schränke m. Aufhängel. 45, 48
 Vertikale mit Spiegel 42
 Schreibtische m. Zuckelst. 28
 Schreibtische mit warmer 12
 Salontische m. Strohrohr. 15
 Truhen mit Spiegel 25
 Kommoden m. Schrank 45, 50
 Stühle m. Schenkel 118, 125
 Möbelausstellungen 85
 Reich. Einrichtungen preis verz. 21.

Möbelkaufhaus
L. Weinheimer
 22, 1. 50911

Diese Woche!
 Ziehung garantiert
 19. November.
Nur 2 Mark!
 das Los der beliebtesten
Strassburger Lotterie
 Gesamtgewinn
 40000 M.
 1. Hauptgewinn
 10000 M.
 14 weitere Hauptgew. **13300 M.**
 u. 1285 Gewinne
16700 M.
 aus 1100 Gewinne
40000 M.
 Los 2 Mark
 11 Lose 10 M. Porto
 und Liste 25 Pf.
 durch Lotterie-Untern.
J. Stürmer
 Strassburg i. Elz.
 Langestr. 107.
 In Mannheim: Moritz
 Herberger, H. 3, 17,
 A. Schmitt, R. 4, 10,
 Aug. Schmitt, F. 3, 1,
 C. Struve, K. 1, 9,
 G. Engert, Fr. Metzger
 Neuss M. Volkshaus,
 Badisch. G.-Anzeiger,
 A. Dressbach Nachf.,
 11096

Vermischtes.

Medizin
 empfiehlt sich im Aufzucht
 u. Umarbeiten von Dornen-
 u. Rinderrücken s. b. Pr.
 41099 F. 1, 3, 3, 21.
 Zum Weib- u. Buntfäden
 in 10 ankommen. 54988
 April Wm. C. 4, 15, 2 21.
Als Weihnachts-Geschenk
 werden Quartetten von mir selbst
 angestrichelt. Köpfe. Nr. 250 an
 Otto Weber, Schenk. T. 6, 8.
 16450
 Junger Geschäftsmann,
 Schneidermeister, 27 J., ev.,
 mit gutgeh. Geschäft, in der
 Nähe v. Heidelberg, wünscht
 sich mit einem Fräulein mit
 etwas Vermögen baldigst zu
 verheiraten. Offert. unt. Nr.
 41096 an die Exped. 23, 24.

Geldverkehr.
 Wer würde sich über 100.
 Familie sofort
5-600 Mark
 gegen Sicherheit und pünktl.
 monatl. Rückzahlung leisten.
 Officien unter Nr. 41096 an
 die Expedition des Blattes.

Gr. Hof- u. National-Theater
Mannheim.
 Montag, den 14. Nov. 1910.
 16. Vorstellung im Abonnement D.
Liebelei
 Schauspiel in 3 Akten von Arthur Schnitzler.
 Regie: Ferdinand Gregori.

Personen:
 Hans Weising, Violinist im Hoforchester.
 Edele
 Christine, seine Tochter
 Fritz Schuler, Mobiliar
 Katharina Sander, Pianistin
 Frau Edele
 Edele Kaiser
 Frau Per
 Wilhelm Kolmar
 Marianne Kolmar
 Irene Rosenbacher
 Toni Wille
 Wile Wella
 Frau Kolmar
 Alexander Kolmar
 Heinrich Götz
 Frau Götz
 Dir: Wien. — Set: Gernsperger.

Strauf:
Durchs Ohr.
 Original-Pastspiel in 3 Akten von Wilhelm Jordan.
 Regie: Ferdinand Gregori.

Personen:
 Heinrich Gattbühner
 Robert, Abokat
 Clara
 Mathilde
 Heinrich Köhler
 Frau Kolmar
 Wile Wella
 Irene Rosenbacher
 Dir: Wien. — Set: Gernsperger.

Im Grösh. Hoftheater.
 Dienstag, 15. Nov. 1910. Volksvorstellung Nr. 3.
Der Raub der Sabinerinnen.
 Anfang 7 1/2 Uhr.

MANNHEIM.
 Dienstag, 15. Novbr. 1910
 abends 7 1/2 Uhr
 im Musensaal des Rosengarten

III. Musikalische Akademie
 des Grösh. Hoftheater-Orchesters.
 Direktion: Herr Hofkapellmeister Arthur Bodanzky.

Schumann-Gedenkfeier
 Werke von Robert Schumann (geb. 8. Juni 1810).
 1. Symphonie Nr. 4 (D-moll) op. 120.
 — 10 Minuten Pause. —
 2. Musik zu „Manfred“, op. 115, Dramatisches Gedicht von
 Lord Byron.
 Der gesprochene Text für den Konzertsaal eingerichtet
 von Ferdinand Gregori.
 Mitwirkende: 20787
 a) Sprechrollen:
Manfred: Herr Prof. Ferd. Gregori, Intendant des
 Grösh. Hof- u. Nationaltheaters, hier.
 Luftgeist, Alpenfee, Parze, Nemesis, Fräulein Ginn Mayer
 Hermann, der Schatten Astarten's, Hofschauspielerin, hier
 Manfred's böser Geist
 Genselger, Ariman, einer von Ariman's, Herr Fritz Kortner,
 Geister, Abt von St. Moritz, Hofschauspieler, hier
 b) Gesanglicher Teil:
 Geist des Wassers, Frau Roth-Tuschka, Hofopernsängerin, hier.
 Geist der Luft, Frau Jane Frensd, Hofopernsängerin, hier.
 Geist des Feuers, Herr Max Felmy, Hofopernsänger, hier.
 Geist der Erde, Herr Wilhelm Fonten, Hofopernsänger, hier.
 Die Geister des Bannhofs, Vier Bassstimmen,
 Die Geister Ariman's, Gemischter Chor: Der Musik-
 Klosterchor aus der Fernsverein, hier.

Börsen-Café, E 4, 14
 Täglich
 hervorragende Künstler-Konzerte.

Wein-Restaurant
Arche Noah
 wieder geöffnet.

Konzerthaus „Storchen“
 I, 2. Breite Strasse. K 1, 2.
 Täglich von 12-1 Uhr Matinée, abends
 ab 7 1/2 Uhr
Humoristische Konzerte
 Dir. Paul Rohrs 11291
Lustige Sachsen
 Ia. humorist. Musik — I. klass.
 Solokräfte u. tolle Burlesken.

Tanz-Institut F. Schröder
 Zu einem am nächsten Mittwoch im Saale der
 Loney-Loge beginnenden Tanzkurse können
 noch einige Damen und Herren eintreten, wenn höf-
 lichst [11410] **J. Schröder, R 7, 6.**

Hansa-Bund
 für Gewerbe, Handel und Industrie.

Am **Dienstag, 15. Nov., abends 9 Uhr**
 findet im grossen Saale des „Ballhauses“ eine
Oeffentliche Versammlung
 statt, in welcher der **Direktor des Hansa-Bundes, Herr**
Oberbürgermeister a. D. Knobloch
 aus Berlin über:
„Die Aufgaben u. bisher. Erfolge des Hansa-Bundes“

sprechen wird.
 Alle Freunde der Bestrebungen des Hansa-Bundes werden
 hierzu höflichst eingeladen.
Das Lokalkomitee.

Fortschrittliche Volkspartei.
 Am **Wittwoch, 16. November, abends 8 1/2 Uhr**
 spricht im
Nibelungenaal des Rosengarten
 in

öffentlicher
Volks-Versammlung
 der Reichstagsabgeordnete
Konrad Haussmann
 über das Thema:

Zwischen Baffermann und Bebel.
 Zu der Versammlung ist Jedermann, insbesondere jeder Freund des Fortschritts und des Liberalismus
 eingeladen.
Der Vorstand.

Dienstag, den 15. November, abends 8 1/2 Uhr
 in der „Centralhalle“, Q 2, 16
öffentlicher Vortrag von Herrn Paul Schir-
Gicht und Rheumatismus
 meister, Berlin, über:
 ihr Wesen und ihre Verhütung.
 Aus dem Inhalt: Witterungsverhältnisse, Berufsgefahren,
 Wohnungszustände als auslösende Ursachen, persönliche
 Disposition, durch Stoffwechselstörungen, durch Harnsäure-
 reicherung, äussere und innere Lebensweise als Grundursache,
 diätische und hygienische Massnahmen für Rheumatische und
 Gichtler u. Eintritt 50 Pf. 20785

Mannheimer Altertumsverein.
 II. Vereinsabend
Montag, den 14. November, abends 7 1/2 Uhr, im
 kleinen Saale des Café-Restaurant „Germania“ mit
 Vortrag des Herrn Bahrvorwahr **Emil Geuser** von Speyer:
Herzog Christian IV. von Pfalz-Zweibrücken und die Alchimie.
 Die Mitglieder und Freunde des Vereins sind mit ihren
 Damen herzlich eingeladen. 20781

J. Gross Nachf., Inh. Stetter
 F 2, 6, am Markt
 empfiehlt das Neueste in
Damenkleider-Stoffen
 Homespun — Granit
 Panama
 Cov. Coat mel.
 Damentuche
 Schotten-Carreaux. 11205

Pur
Weihnachtsfestern | **Versammlungen**
Hochzeiten | **Vorträge**
 empfehle meinen auf das feinste renovierten 11408
Saal
Restaurant Germania
 C 1, 10 Telephone 1228.

Zur rationellen Ausnützung eines
vorzüglichen Spezial-Artikels,
 mit glänzenden Zeugnissen von Behörden und nachweisl.
 höchst hohem Verdienst (200%) wird von einer Fabrik der
 chem.-techn. Industrie,
 ein tüchtiger oder stiller Teilhaber gesucht,
 mit 10-15 000 Mark Kapital. 11871
 Das Unternehmen kann eventuell in eine G. m. b. H.
 umgewandelt werden und selbiger als Geschäftsführer ein-
 treten.
 Ausführliche Angebote von nur Ia. Reflektanten an
 die Expedition dieses Blattes erbeten.

Wäsche-
stickereien
 in riesiger Auswahl und bester
 Ausführung zu erstaunlich
 billigen Preisen. 6577
Johannes Falck
 Kaufhaus, Bogen 37.

D_{1,3} H. MODEL D_{1,3}

Paradeplatz. Telephone 2292 Paradeplatz.

Empfehle in hervorragender Auswahl und in besten Qualitäten:
 Tag- und Nachthemden, fertig und nach Mass. Elegante Gesellschafts-Hemden.
 Farbige Hemden mit festen und losen Manschetten. Unterzeuge, Schlaf-Anzüge
 in Zephyr, Flanell und Seide. Socken, Kragen, Manschetten, Manschetten-
 Knöpfe, Reisedecken, Plaids, Hausschuhe, Hosenträger, Kragenschoner,
 Mützen, Gamaschen etc.
 Krawatten in allen Formen. Elegante Neuheiten v. J. H. Buckingham & Co., London.
 Handschuhe in grosser Auswahl in Leder, Wolle, Pelz etc.
 Taschentücher vom einfachsten bis feinsten Genre in Cambric, Leinen und Seide.
 Einige Posten zu aussergewöhnlich billigen Preisen.
 Das Besticken wird in jeder gewünschten Art billigst besorgt.
 Ein Posten farbiger Hemden: per Stück M. 4.— 11211

Ozonit

Prof. Giessler's Patent

Modernstes Waschmittel

gibt durch halbstündiges Kochen
blendend weisse Wäsche

Garantiert frei von Chlor und
 allen schädlichen Bestandteilen

Ein Versuch überzeugt



Schutzmarke Prof. Giessler's Schutzmarke
 „Ozonit“
 10008

Hill & Müller

Gummiwarenhaus
 N 3, 11 Kunststr. N 3, 11
 Telephone Nr. 576

Dr. M. Saenger's
 Arzneiverdampfungsapparate
 für Inhalations- und
 Desinfektionszwecke

Inhalier-Apparate
 Sämtliche Zubehörtelle
 und Ersatzstücke.

Gummistrümpfe | Wärmehandschen
 auch nach Mass | aus Gummi u. Blach

Wärme-Dauer-Compressen in verschied.
 Grössen.

Diakon-Band u.
 Ideal-Binden.

Bidets.

Closetstühle

Krankentische.
 Bettschüsseln.

Universals-
 Leibbinde

Geradehalter
 „Elgi“
 Bei abstoehenden
 Schulterblättern.
 Zweckmässig & angenehm.

Sämtliche Artikel zur Wachen- u. Krankenpflege.

Verlobungs-Anzeigen liefert schnell und billig
 Dr. H. Haas Buchdruckerei.



№ 4711.

Eau de Cologne

Auf dem Toiletetisch
 der Wienerin

fehlt wohl nie „4711“ Eau de Cologne,
 das Ideal aller Wohlgerüche. — Von
 wunderbarer Wirkung auf Teint und Haut.
 „4711“ dem täglichen Bad zuge-
 setzt, verleiht dem Körper köstliche
 Frische, besondere Elastizität und
 Geschmeidigkeit.

Billige, ansehnliche Eau de Cologne weist man
 zurück, weil schädlich.

10914

Aus dem Grossherzogtum.

* Aus dem Oberland, 9. Nov. Ein ruckloses Un-
 benützt wurde dieser Tage auf der Baustelle des Vaußenburger
 Kraftwerks der Firma Grün u. Bilfinger verübt. In dem neu
 erstellten Mastendampfkanal unterhalb der Rheinbrücke auf
 Schweizerseite wurde die Verankerung gelockert, was von den Ar-
 beitern nicht sofort bemerkt wurde. Als man den Kanal in Be-
 trieb setzte, brach der gewaltige, 15 Meter lange und 47 Zenti-
 meter dicke Mast ab und stürzte mit dem Dampfkanal unter
 furchbarem Krachen in die Tiefe. Die dort beschäftigten Ar-
 beiter sind mit dem Schrecken davongekommen. Bereits vor eini-
 gen Wochen ist Ähnliches auf badischer Seite passiert. Man er-
 wartet einen Nachhall. Bis jetzt hat man aber die Täter noch
 nicht ausfindig machen können.

* Kleine Mitteilungen aus Baden. — In nicht
 geringer Verlegenheit wurde letzten Mittwochabend in Flor-
 heim ein zwei Sängervereine gebracht. Einer der Vereine stellte sich
 mit einer Sängerschar an der Ecke der Ohmstrasse und Althofstrasse
 auf, um einem Sangesbruder zur Verabschiedung ein Ständ-
 chen darzubringen. Schon lagen die wackeren Sänger ihre Weisen
 erklingen, da hörten sie ein Echo um die Ecke. Aber nein — es war
 kein Echo: Im gleichen Zeitpunkt war dort eine andere Sängers-
 char vor das Haus Ede Huppelhof und Althofstrasse, nur etwa
 30 Meter entfernt, gezogen, um ebenfalls einem Sangesbruder
 zur Verabschiedung ein Ständchen zu bringen. Ein böser Zufall!
 Doch unsere wackeren Sänger heften sich nicht aus dem Ton bringen
 und sangen rüstig weiter. Jedoch es sich anhörte wie ein Wett-
 ertönen. — Einen „kühnen“ Tropfen brachte Weill bei Vörrach
 der diebstahlige Verbst. Ein auswärts wohnender Vint, der Be-
 sitzer eines Weinbergs H, gab für Arbeitslohn 125 M. für Heb-
 schäfte 15 M. und für Stundlöhner 30 M. aus, zusammen also
 170 M. Das Ertragnis betrug 24. — Bitter Wein, folglich kam
 der Vint auf genau 68 M. zu stehen. — In Schallbach (Amt
 Vörrach) hat sich beim Hochzeitsfestchen der Landwirt Albert Heine
 durch einen zu früh insgesangenen Weller Wacker verkehrt. — Zu
 dem bereits gemeldeten Brandfall der Zuckerfabrik von Köstlin
 u. Baumgartner in Vörrach ist nachzutragen, daß der Schaden
 beträchtlich höher ist, als man ursprünglich angenommen hatte. Der

Dachstuhl und der meiste Stod sind vollständig zerstört. Große
 Rauchwolke sind vollständig zugrunde gegangen. Es wird Brandstiftung
 vermutet.

Sportliche Rundschau.

Aviatik.
 * Berlin, 11. Nov. Die der „Vol-Anz.“ erzählt, hat das
 preussische Kriegsministerium mit dem bekannten Flieger Brun-
 huber, der bisher im Auftrag der Albatroswerke als Flug-
 lehrer für aktive Offiziere der Militärverwaltung tätig war, ein
 festes Engagementsverhältnis, beginnend mit dem 1.
 Januar 1911, abgeschlossen. Brunhuber hat bisher 4 Offiziere
 ausgebildet, die ihr Pilotenszeugnis auf Jarmanusweideern er-
 worben haben. Zurzeit werden in Vöberitz 10 Offiziere aus-
 gebildet, von denen 7 bereits das Jungpilotenzeugnis besitzen.
 Da die 10 Militärlieger späterhin als Lehrer tätig sein sollen,
 sollen sie sämtliche Systeme, die in der Militärverwaltung zu-
 nächst zur Verwendung gelangen sollen, gleichmäßig beherrschen,
 nämlich Wright, Jarman-Albatros, Sommer-Albatros, Aviatik-
 Harmon, Original-Harman und Greig-Kumpfer

Gerichtszeitung.
 § Wannheim, 10. Novbr. Strafkammer III.
 Vorl.: Landgerichtsdirektor Wengler.
 Der 18 Jahre alte Spengler Leonhard Heidenreich
 aus Almbach stahl Anfang Mai d. Js. im Hause Max Jofest-
 trache 15 einer Frau Keller ein Paar Schlüssel. Einer der
 Schlüssel war ihm dann einige Tage später bei einem Einbruch
 in einem Hause in L 4 von Nutzen, wo er einer Frau Kessel-
 bach ein Paar Stiefel stahl. Am 10. Juni d. Js. drückte er
 in einer Kammer in P 7 eine Türöffnung ein und stahl dort
 ebenfalls ein Paar Stiefel. Außerdem hat er gebettelt und
 hat sich der gegen ihn ergangenen Ausweisung zuwider auf
 badisches Gebiet gewagt. Man erkennt auf 1 Jahr Gefäng-
 nis, 2 Wochen Haft und Uebertreibung an die Landespolizei-
 behörde.

* Heilberg, 11. Nov. Ein Fall, der heute bei der
 Strafkammer II des Heilberger Landgerichts zur Ver-

handlung kam, dürfte für das Publikum und die Inhaber der
 sogenannten „Kabler-Institut“ wieder einmal als War-
 nung dienen und zwar auf die Folgen, die durch das unklare,
 mangelhaft redigierte Postgesetz gestellt sind, hinweisen. Ein an-
 gesandener Heilberger Generalarbeiter telephonierte eines
 Tages an das Kablerinstitut, es solle ihm einen Mann schicken
 (ohne Angabe der Verwendung). Durch den Kabler ließ der Ge-
 werbetreibende 150 Reklamarten austragen. Der Angestellte
 lieferte das Honorar ohne Angabe, worin seine Befähigung
 bestanden hatte, an das Institut ab. Weiter war der Inhaber
 eines Warenhauses an das Institut mit der Anfrage heran-
 getreten, ob man ihm einige Leute auf einige Tage überlassen könne,
 um Reklamen zu verbreiten. Der Inhaber des Instituts verein-
 barte den Preis für die Ueberlassung der Leute pro Tag, ohne
 zu wissen, welcher Art die Reklame war, insbesondere, ob es
 sich um Druckfachen handelte, oder adressierte Reklamen. Endlich
 hatte — und dieser Fall wird geradezu komisch — ein junger
 Bankbeamter einem jungen Mädchen eine dringende Mitteilung
 zu machen und benützte einen Kabler zur Uebermittlung des
 Briefes, der ihn auch die Antwort zurückschickte. Auf Verreiben
 der badischen Oberpostdirektion in Karlsruhe hatten die Ge-
 schäftsinhaber, ein Posturist, der den Auftrag unmittelbar er-
 teilt hatte, sämtliche angestellte Kabler, die die Reklamen befor-
 gten, der junge Mann und das junge Mädchen sich wegen Ver-
 gehen gegen das Postgesetz auf der Anklagebank zu ver-
 antworten. Obgleich die beiden Verteidiger auf das Warbe und
 Mangelhafte des Gesetzes hinwies und besonders darauf, daß
 nach dem Wortlaut des Gesetzes von einer strafbaren Teilnahme
 des auftraggebenden Publikums nie die Rede sein könne, zumal
 das Bezirksamt das Kablerinstitut ohne jede Beschränkung und
 Verwarnung zugelassen hatte, erkannte das Gericht gegen den
 Warenhandbesitzer und seinen Prokuristen, sowie gegen den In-
 haber des Instituts auf je 600 M. Geldstrafe, in dem an-
 deren Falle gegen den Gewerbetreibenden und den Inhaber auf
 je 10 M. Geldstrafe. Sowohl bei den Auftraggebenden wie sämt-
 lichen Angestellten des Instituts wurde die Teilnahme mit je
 25 M. bestraft, der junge Mann und das Mädchen hatten ihr
 dringendes Bittschreiben mit je 3 M. zu büßen.

Liebholds 95 Pfennig-Tage

beginnen Montag, den 14. November, vormittags 8 Uhr

Die überaus billigen Angebote werden
allgemeine Ueberraschung hervorrufen.

Kaufhaus D. Liebhold H 1, 4

Breite Straße.

Vermischtes.
Achtung!
Seiffensieder werden gereinigt
und desinfiziert bei 41113
Frau Klein, H 4, 9.



Auch Sie
werden nach einmaligem Gebrauch gegen
Kusten u. Heiserkeit
nichts anderes mehr
kaufen, wie
Entol-Bonbon
Für 30 Pfg. überall zu haben.

10434

Verloren
gold. Kettenarmband
mit 11. Stein am Sonntag abend
verloren. Gegen Belohnung
gegen 7. 7. 11.
41109

Heirat
Heirat!
Vornehm. Ehevermittlung in
nur feinen Kreisen für Damen
kostenlos. — Zahlreiche gebild.
Damen mit höchstem nach-
weisbarem Vermögen suchen
v. Herren kennen zu lernen.
Strenge Diskretion. Nicht-
anonyme Offerten unter Nr.
41101 an die Exped. d. Bl.

Heirat!
Seanzw. 40 mit
höchstem Wohlstand und höchstem
Vermögen. angesehener Erbschaft
ver. wünscht mit feinem, sittem.
Damen in höherer Stellung, deren
höchster Grad bekannt zu werden.
Gehaltsm. Offerten unter Nr.
41102 an die Exped. d. Bl.

Heirat!
Seanzw. 40 mit
höchstem Wohlstand und höchstem
Vermögen. angesehener Erbschaft
ver. wünscht mit feinem, sittem.
Damen in höherer Stellung, deren
höchster Grad bekannt zu werden.
Gehaltsm. Offerten unter Nr.
41102 an die Exped. d. Bl.

**Gewinnbringendes und
per bald bebauungsfähig.**
Gelände
nahe vom Langerdöber, ev.
ohne Anzahlung zu ver-
kaufen. Offert. unter Nr.
41079 an die Exped. d. Bl.

Ringofenziagelei
(Heften) mit 2 1/2 Mill. jährl.
licher Produktion. Maschinen-
heute, 1 Mill. Ober-
schwänge u. Falzriegel, Jahres-
gewinn 20-30000 Mark,
garantiert unerschöpfliche Ver-
lager mit neuester Erbe-
billigt veräußert. Auch Be-
teiligung mögl. Off. unter
Nr. 55232 an die Exp. d. Bl.

Ankauf.
Gedr. pol. Kleiderstrumpf
möglichst gut erhalten, zu
kaufen gesucht. Offert. unter
Nr. 55218 an die Exp. d. Bl.

Liegenschaften
Haus in der
Oberstadt
7 Zimmer, Büro, reiches Zu-
gehör, Zentralheizung, gut
rentierend sehr preiswert
zu verkaufen. 41080

Zu verkaufen.
Harmonium
8 Register, billig zu ver-
kaufen. Offert. unter Nr. 41073 an die
Expedition dieses Blattes.

Zu verkaufen.
Harmonium
8 Register, billig zu ver-
kaufen. Offert. unter Nr. 41073 an die
Expedition dieses Blattes.

Stellen finden
Täglich 30 Mark und mehr
können Herren u. Damen je-
des Standes verdienen durch den
Verkauf von Artikeln, welche
in Deutschland noch kontur-
los sind. Auskunft u.
Probestück gratis u. franco durch
Gg. Beck, Boite Postale 270, Paris. 11403

Kontrollleur
zum sofortigen Eintritt. Be-
werber aus der Expeditions-
branche wollen ihre Offerten
unter Nr. 55208 an die Expe-
dition des Bl. einbringen.

Sauferer für gutverkauft-
liche Artikel in Stadt und
Land gesucht. Offert. unter
41100 an die Exp. d. Bl.

Tüchtige Sortirerinnen
gesucht. 52909
Sofenstraße 2.

Erzieherin
gesucht, zu 2 Knaben von 6 u.
8 Jahren, musikalisch, englisch
u. französisch sprechend und
höhere Schule besucht hat,
sofort gesucht. Gute Bezahl.
Comptoir Fuhr, P. 4, 6.
55221

Gesucht pr. sofort
1 jüngere Köchin mit
guten Kenntnissen
2 Mädchenmädchen —
1 Hausmädchen —
1 Hausdame —
1 Kochpudder —
zu werden zwischen 10 bis
12 Uhr vormittags
Palast-Automat,
P. 6, 23/24,
1 Trepp.

Zu vermieten
L 4, 3 1 Tr., 5 Zimmer-
wohnung mit reichl.
Zubehör, per 1. April zu ver-
mieten. Näb. part. 41099

Gewandte Frau
für Sonntag-Nachmittag noch K 4
gekauft. Zu erfragen in der Ex-
pedition. 41053

Stellen suchen
Fräul., gewandt in Steno-
graphie u. Schreibm., sucht
Anfangsstelle. Frau Louis,
Ludwigshafen, Bismarck-
straße 27. 41075

Mietgesuche
In der Nähe der Heibels-
bergstraße 3 Zim.-Wohn-
m. Küche u. Bad per 1. Jan-
gekauft. Offerten mit Preis-
angabe sub. N. 825 an D.
Freny, Annoncen-Expedition
Mannheim. 11400

Wirtschaften.
Gutgehende Weinwirtschaft
zu vermieten.
Offert. unter Nr. 41015 an
die Exped. d. Bl.

Zu vermieten
L 4, 3 1 Tr., 5 Zimmer-
wohnung mit reichl.
Zubehör, per 1. April zu ver-
mieten. Näb. part. 41099

Zu vermieten
L 12, 12 2 Tr., Vorder-
wohn. u. 1. Jan. u. v. Näb.
dal. part. 41094

Ramenstraße 5
4 Treppen, im herrsch. Hause
3 Zimmer mit Küche, Bad, Gas,
ev. elektr. Licht per 1. Dez. 1. ver-
mieten. Anzahlung 4 St. 20687

Lenaustr. 8 u. 10
Neubau
2-Zimmerwohnungen, part.
2., 3. und 4. Stock. Zu er-
fragen im Laden Lenaustr. 8.
17028

Oststadt - Mollstr. 32
Hochlegant ausgestattete
4-5-Zimmerwohnung mit
allem Zubeh., elektr. Licht,
zu vermieten. Näheres dort-
selbst oder Telefon 6306.
Hauswirtschaft N. Wood. 20084

Wespinstr. 6
Elegante 2-Zimmerwohnung
mit reichl. Zubeh., Aussicht
auf den Garten und
Anlagen zu vermieten.
Näb. Bureau part. 10009

Schöne Wohnung,
4 Zimmer, Küche, Maniade,
2 Balken und Zentralheizung
per 1. Okt. 1. verm. 19751
Fuchs & Priesler, G. u. K. 8.
Schwaningerstraße 53.

Schöne 4 Zimmerwohnungen
mit reichl. Zubeh. an der
Vorgänge u. Baumstraße u. so-
fort oder später zu verm. Näheres
Bauverein Langstr. 39 part.
oder Baumstr. 20, 3. St. 20088

3 Zimmerwohnung
3 Zimmer u. Küche mit in Teil
abget. ein Wohnkabinett be-
trieben wurde so zu verm.
Näheres P. 6, 4.
2 Zim. u. K., neu herger.
so od. später zu verm. 40354
Näher. P. 6, 23/24

Feudenheim.
2 u. 1-Zim. Wohn. u. Küche,
ev. 4-Zimmerwohn. sof. od. 1.
Dez. zu verm. Zu erfragen:
Bismarckstraße 45, Laden.
40652

Möbl. Zimmer.
C 4, 2021
1 Tr., Möbl. rechts, ein gut
möbl. Zimmer m. Schreib-
tisch zu vermieten. 40914

F 6, 67
4. Stock links,
gut möbl. Zimmer, möbl. Zim-
mer mit zwei
Bettstätten an-
sofort zu vermieten. 20707

G 4, 6, part.
möbl. Zimmer mit separ.
Gang, billig zu verm. 40945

J 7, 11
4. Stock, möbl. Zimmer
per sofort zu vermieten.
Näb. 4. Stock. 40254

L 4, 12
ein sehr möbl. Wohnz. u. Schlafz.
zu verm. Näheres part. 41105

Mittag- u. Abendtisch
D 6, 4, Spital-Pension
Einige Herren können Mit-
tag- und Abendtisch er-
halten. 20741

N 4, 7 parterre
ein schön möbliertes
Zimmer (separat) mit
oder ohne Pension zu
vermieten. 40966

N 4, 9 1 Tr., gut möbl. Zim.
zu vermieten. 40924

P 3, 7 2 Tr., hoch,
gut möbliert.
Zimmer evtl.
mit Clavier sofort zu
vermieten. 11253

Q 2, 7, 1 1 Tr., möbl. Zim. u.
1 o. 2 Zim. zu verm. 20627

S 6, 28 2 Tr., schön möbl.
Zimmer mit Klavier
zu vermieten. 40577

U 5, 6 2. St., zu 1 gut möbl.
Zimmer zu vermieten.
40588

U 5, 16 2 Tr., 1. (Mittel-
) schön möbl. Zim-
mer zu vermieten. 40802

**Zur Förderung der Herstellung von
Kleinwohnungen**

für Arbeiter und gering besoldete Beamte ist im nächsten Reichsetat wiederum ein Betrag von 2 Millionen Mark angefordert, nachdem auch im letzten Jahr die gleiche Summe zur Verfügung gestellt war. Wenn für dieses Gebiet der sozialen Fürsorge des Reichs für Arbeiter und Beamte gegenwärtig nur etwa die Hälfte der Mittel bereitgestellt wird, die in früheren Jahren bewilligt wurden, so liegt dies, wie man an amtlicher Stelle versichert, keineswegs daran, daß in den Anschauungen der maßgebenden Stellen über die Notwendigkeit der Fortführung dieser Fürsorge ein Wandel eingetreten ist. Lediglich die Finanzlage des Reichs und die Notwendigkeit einer Verminderung der Anleihen seien die Ursachen für die Einschränkung dieser Kredite gewesen. Im laufenden Etatsjahr seien an Resten aus dem Vorjahre noch 2 Millionen Mark verfügbar gewesen, so daß tatsächlich 4 Millionen für Darlehen gegen Hypothekensicherung gegeben werden könnten. Zum erstenmal hat das Reich im Jahre 1901 dieses Gebiet der sozialen Fürsorge in Angriff genommen. Dabei wurde festgelegt, daß die Militärverwaltung an dem gemeinschaftlichen Fonds keinen Anteil haben sollte, und zwar mit Rücksicht auf ihre finanzrechtliche Sonderstellung, die auf dem Verfall der Beträge vom Jahre 1870 beruht.

Auf wiederholt vom Reichstage geäußerte Wünsche hin wurde dann aber der Fonds auch auf die Arbeiter und die gering besoldeten Beamten der Militärverwaltung ausgedehnt. Bis einschließlich 1910 sind insgesamt 39 Millionen Mark für Wohnungsfürsorge zur Verfügung gestellt worden, davon entfallen auf die Jahre 1901 bis 1906 je fünf Millionen. Die Einnahmen aus diesen Aufwendungen für Wohnungsfürsorge werden, soweit es sich um Zinsen der gegebenen Darlehen handelt, bei den ordentlichen Einnahmen des Etats, die Rückzahlungen und Tilgungsraten hingegen als außerordentliche Einnahmen zur Verminderung der Reichsschuld im außerordentlichen Etat aufgenommen.

Communalpolitisches.

* In der Kölner Stadtverordnetenversammlung wurden für die Umwandlung der Gaslichtbeleuchtung eines Stadtteils in Breggasgasbeleuchtung 27000 Mk. bewilligt. Die Beigeordnete Richter erläuterten hierüber, haben Probenversuche, die zur vollsten Zufriedenheit ausgefallen sind und große Ersparnisse zur Folge haben, zu dieser Vorlage geführt. Auf die Tagesordnung war auch die Anlage eines Zentralfriedhofes nördlich von Köln gesetzt worden. Die Leichen sollen nicht mehr, wie bisher, drei Tage in der Wohnung der Angehörigen verbleiben, sondern wegen der Gefahr der Uebertragung von Krankheiten besonders in kleinen Wohnungen in kürzerer Zeit zum

Friedhof befördert werden. An Stelle der Totenfeier im Hause und des üblichen Leichenkonvikts durch die Straßen der Stadt tritt die Leichenfeier in den Andachtsräumen der Friedhofshalle und von da aus, wie das in anderen großen Städten schon eingeführt ist, die Begleitung der Toten zum Grab. Die Mitglieder der Zentralfriedhofkommission stellen sich nicht auf einen abso-
lut absehbaren Standpunkt. Sie erklären vielmehr, daß sie sich mit dem Zentralfriedhof, wenn er nicht zu umgehen sei, als mit einem notwendigen Uebel abfinden würden, daß aber die ganze Frage vorher nochmals gründlich in einer besonderen Kommission geprüft werden solle. Diese Prüfung soll sich namentlich darauf erstrecken, ob nicht das jetzige System der Dezentralisation durch Vergrößerung der vorhandenen und Schaffung einiger neuer und Ersatzfriedhöfe beibehalten werden könne. Für die liberale Fraktion sprach der Stadtverordnete Reven Du Mont, der den Kern der Vorlage der Verwaltung schon deshalb für berechtigt hielt, weil der frühere Oberbürgermeister Beder die Schaffung eines Zentralfriedhofes bereits ins Auge gefaßt hatte, da bei dem schnellen Wachstum der Stadt die Dezentralisation die Erwartungen insofern nicht erfüllt habe, als die Belegungsfähigkeit der vorhandenen Friedhöfe viel früher erschöpft ist, als man sich ge-
dacht hatte. Die Angelegenheit wird wahrscheinlich einer beson-
deren Kommission zur nochmaligen genauen Prüfung überwiesen werden.

Hermann Fuchs früher N 2, 6 Kunststrasse am Paradeplatz

Telephon 223.

beim Kauthaus.

Diese Sorten stammen in der Hauptsache aus Gelegenheitskäufen, welche die Firma von ihren regelmäßigen Lieferanten billig erworben hat und ebenso wieder ihren Kunden abgibt.

Keine geringen, wertlosen Stoffe sind verwendet und jeder Artikel ist vollständig in brauchbarer Grösse gearbeitet.

Mannheim, Herbst 1910.

*Romanischer
F. v. L. Herz*

Mädchen-Hemden
guter Cretonne, mit Hohlsaum-Feston, Achselverschluss
Grösse 40 45 50 55 60 65
55 Pfg. 75 Pfg.
Grösse 70 75 80 85 und 90
Mk. 1.— Mk. 1.30

Ganz hervorragende Damen-Wäsche

- Taghemden Achselverschluss, aus Renforcé mit Stickerei oder mit Madeira-Passe 1.35
- Beinkleider aus Renforcé mit breiter Stickerei 1.35
- Taghemd Vorderschluss, aus starkem Cretonne, mit Feston besetzt 1.50
- Taghemd Achselverschluss, aus starkem Cretonne, mit Hohlsaum-Feston 1.50
- Beinkleid Croise mit Feston 1.50
- Nachtjacke Croise mit Feston 1.50
- Taghemden Achselverschluss, aus Renforcé, mit Stickerei oder echter Madeira-Passe 1.75
- Beinkleider aus Renforcé oder Croise mit Stickerei oder Feston 1.75
- Nachtjacke Croise, mit Hohlsaum-Feston 1.75
- Taghemden Achselverschluss, mit breiter Stickerei oder echter Madeira-Passe 1.95
- Beinkleider Kniefäçon mit breiter Stickerei oder Maschinen-Feston 1.95
- Nachtjacken aus Croise, mit breitem Fantasie-Feston oder breiter Stickerei 1.95

Untertaillen mit reicher Stickerei-garnitur 1.25 u. 1.50
Stickerei-Rock mit breitem Volant 4.95
Anstands-Röcke gute weisse Croise m. Feston 1.75 2.25

Untertaille 1.75
Taghemd Achselverschluss 2.30
Taghemd Vorderschluss 2.40
Kniefäçonkleid 1.95
Beinkleid 1.35
Frisier-Jacke 4.75
Nachthemd echt Madeira 5.50
Nachtjacke 1.95
Stickerei-Rock 4.95

Schauenster gefl. beachten!

Buntes Feuilleton.

Das Paradies der Frau. Ueber ein merkwürdiges Paradies der Frauen macht der englische Bisgouverneur J. J. Hibbard, der in Nigeria in Diensten steht, im Beech- und einige interessante Mitteilungen. Das gelobte Land des Frauenregiments liegt im Distrikt Kwolla in Nigeria, und hier herrscht das Mutter- und Frauenrecht ohne jede Beschränkung. Mann und Vater sind vollkommen nebensächlich. Die Frau, die des Ehelebens müde ist, verläßt ohne weiteres den Gatten, der dann kein Recht hat, sie zur Rückkehr zu veranlassen; er kann auch kein Schadenerlös beanspruchen, dagegen bleibt ihm die Pflicht, für die Kinder zu sorgen. So einfach, wie in jenem wunderlichen Lande die Ehen geschlossen werden, so einfach werden sie auch geschlossen. Selbst bei der Heirat bzw. bei der Werbung ist der Mann nur Objekt, das Mädchen trifft die Auswahl und entscheidet zugleich selbst. Ist sie entschlossen, einen Mann zu heiraten, so begibt sie sich einfach in dessen Dütte, und damit ist die Ehe nach den Begriffen des Stammes rechtsgültig. Der Ehebruch gilt keineswegs als Schande, ja er ist gewissermaßen eine allgemein bekannte und anerkannte Institution. Es kommt unter bescheidenen Familien nicht selten vor, daß die Männer einfach getrauscht werden, und für den Begriff eines betrogenen Gatten fehlt jenen Kindern des dunkeln Weltteils jedes Gefühl. Die Frauen und die Mädchen bilden zwei völlig getrennte Kasten, die sich auch in ihrer Tracht unterscheiden. Die verheiratete Frau trägt einen Pendenschurz, der vorn und hinten mit einer Quaste geschmückt ist. Die Jungfrau dagegen darf nur eine Quaste tragen. Wird eine Frau Mutter, so trennt sie sich sobald von ihrem Manne und lebt zwei Jahre lang mit ihrem Kinde allein.

Ein „Lufkisches“ Mahl. Wie uns Plinius berichtet, verfielen die durch das Uebermaß des Essens abgemagerten Römer seinerzeit darauf, als neues Heilmittel für ihren Gaumen sehr große, in den Eichenbäumen vorkommende Wärrner, „Cossus“ genannt, zu verschlingen. Was mögen dies nun für Wärrner gemeint sein? Der römische Naturforscher beschränkt sich auf die kurze Angabe, daß sie in Eichenbäumen zu finden seien. Der berühmte französische Entomologe Robre, der im April d. J. sein 50jähriges Jubiläum als Insektenforscher feierte, erzählt davon in „Ein Blick ins Käferleben“ (Stuttgart, französische Verlagshandlung) folgende kleine Geschichte: Außer den Larven des Hehlhorns und des Hirschkäfers, in denen man den berühmten „Wurm“ des römischen Naturforschers wiedererkennen will, ist mir noch eine Larve bekannt, die vermutlich der „Cossus“ ist. Gefunden habe ich sie auf folgende Weise: Ich begab mich eines kühlen Winternachmittags, mit einem kräftigen Brodwerkzeug versehen, auf einen Baumstamm, auf dem ich schon vor einiger Zeit Nisthöhlen bemerkt hatte, in denen geräumige Fröschlinge zu sehen waren, und fing an, in ein paar Stämme einzudringen. Das Holz, das außen dürr und trocken ist, besteht im Innern aus weichen, zuckerartigen Schichten, und in diesem weichen, warmen Nester wimmelte es von feinen Larven in der Dicke eines Daumens. Sie sind von hübscher Eisenfarbe, und haben eine feine weiche Haut, so daß sie, wenn das Verurteil nicht wäre, sogar Appetit erregend wirken könnten. Denn jede dieser Larven sieht aus wie ein von frischer Butter strotzender, durchsichtiger Darm. Bei dieser Ansicht kommt mir der Gedanke: das ist der „Cossus“, der echte Cossus, mit dem sich die ungefüge Hehlhorns Larve gar nicht messen kann. Warum soll ich nicht das vielgerühmte Mahl versuchen? Die Gelegenheit ist günstig und kommt vielleicht nicht so bald wieder. Da uns über die Art, wie die Cossus zur Zeit der Eßarten zubereitet wurden, nichts überliefert ist, so wähle ich ein möglichst einfaches Verfahren. Auf keine Weisung gereicht, werden sie auf dem Rost einer lebhaften Kohlenglut ausgelegt. Eine Messerspitze Salz als unerlässliches Gewürz für unsere Speisen ist die Zugabe. Der Braten bräunt sie, schrumpt ein wenig zusammen und weint ein paar dicke Öltränen, die bei der Verührung mit den Kohlen Feuer fangen und mit einer schönen weißen Flamme brennen. Das Mahl ist fertig und wird noch warm aufgetragen. Der Braten ist leicht, weich und würzig. Es hastet ihm ein Geschmack wie von gerösteten Mandeln an, die ein feines Vanillennaroma noch feiner macht. Kurz, meine Tischgenossen finden das Würmergericht sehr angenehm, ja, man könnte sagen, vorzüglich. Nur die Haut läßt zu wünschen übrig, sie ist zu zäh. Es ist wie eine delikate

Wurst in Pergamentpapier; der Inhalt ist köstlich, die Hülle ungenießbar.

Die Schönheit in Mark und Pfennig. Den Jüngern amerikanischer Rechtswissenschaften ist es vorbehalten geblieben, eine Art Tabelle auszuarbeiten, die den materiellen Wert der einzelnen Elemente weiblicher Anmut und Schönheit zahlenmäßig festzustellen sucht. Mit dieser merkwürdigen Preisliste, die die amerikanischen Advokaten auf Grund eines reichen statistischen Materials von Gerichtsurteilen zusammengestellt haben, beschäftigt sich ein interessanter Aufsatz des World Magazine, in dem eine Reihe von amer. Gerichtsentscheidungen mitgeteilt werden, die auf Heller und Pfennig den Wert der Schönheit festsetzen. Vor einiger Zeit stürzte Mrs. Clara Biddow aus Elizabeth in New Jersey aus einem Eisenbahnwagen, dessen Türschloß defekt war. Sie trug dabei eine schwere Kopfverletzung davon, die eine sofortige Operation notwendig machte, und kurz entschlossen schnitt der Chirurg das prächtige Haar ab, das bis dahin der Stolz und das Glück der schönen Frau gewesen war. Mrs. Biddow überwand glücklich die Folgen des gefährlichen Sturzes, aber bald zeigte sich, daß ihr Haar die beste Kraft ihres Wuchstums verloren hatte und die wenigsten kimmerlichen Strähnen, die nun kamen, besaßen auch nicht mehr den seidenschimmernden Glanz von ehemals. In ihrer Verzweiflung strengte die ihres schönen Schmuckes Beraubte gegen die Bahndirektion einen Schadenersatzprozeß an und verlangte 40 000 Mark für den erlittenen Verlust. Mit glühender Berechnung prüfte ihr Verteidiger die Herrlichkeit des Haares, das nicht mehr da war, und malte in grellen Farben die Leiden und Qualen einer jungen, reizvollen Frau, die nun darauf angewiesen sei, mit solchen Garen und künstlichen Mitteln den unerlässlichen Mangel zu verbergen. Und die amerikanischen Geschworenen, die vielleicht bei den Verhandlungen an ihre eigenen Frauen denken mochten, gaben der Klägerin Recht; sie bewilligten zwar nicht die ganze geforderte Summe, aber immerhin einen Schadenersatz von rund 2000 Mark. Noch größer war das Mitleid der amerikanischen Geschworenen mit dem Mißgeschick der hübschen jungen Miß Amelia Arman, die vor drei Jahren den Bestand des New Yorker Gerichts anrief. Sie war in einer Fabrik beschäftigt und verlor bei einem Unfall ihr ganzes Haar. Das Gerichtsurteil zwang den Fabrikbesitzer, der jungen Dame nicht weniger als 20 000 Mark auszugeben, und die gleiche Entschädigung erhielt auch Matilda Cibettie aus New York, die bei einer ähnlichen Gelegenheit den schönsten Schmuck ihres Hauptes eingebüßt hatte. Aber die Kostpflicht für die Schönheit einer Frau beschränkt sich keineswegs auf das Haar. Auch Narben, die das Gesicht entstellen, sind mehrfach Gegenstand der amerikanischen Rechtsprechung gewesen, und fast in allen Fällen haben die gelonten Geschworenen die Hoffnungen der schönen Klägerinnen nicht getäuscht. Mrs. Florence Elder aus Philadelphia hatte das Unglück, bei einem Unfall, an dem sie unschuldig war, eine Wunde an der rechten Wange davonzutragen, von der später eine häßliche große Narbe zurückblieb. Die Geschworenen von St. Louis bewilligten der jungen Frau für den Verlust ihrer vollkommenen Schönheit ohne weiteres einen Schadenersatz von 15 000 Mark. Die Verletzungen und Narben, die Miß Mary Mc Cerry aus Brooklyn bei einem ähnlichen Unglücksfall davontrug, brachten ihr durch Gerichtsurteil einen Schadenersatz von 12 000 Mark. Zu heißen Debatten kam es bei einem Prozeß um das Rosenbein von Fräulein Dr. Bessie Andrews aus Chicago; die junge Dame, die als Arzt praktiziert, war durch die Schönheit ihrer griechischen Nase berühmt, bis eines Tages bei einem Unglücksfall ihr Rosenbein zertrümmert und die kostliche Schönheit dieses Gesichtsteils für immer zerstört war. Aber auch in diesem Falle wurden die amerikanischen Geschworenen den Erwartungen der geschädigten Dame gerecht und bewilligten ihr 10 000 Mark. Am merkwürdigsten aber bleibt wohl der Prozeß, den vor einiger Zeit Mrs. Euphemia Koller aus New York führte. Sie verklagte den Schönheitsdoktor, den sie zu Rate gezogen hatte.

Der weise Mann hatte ihr alle möglichen Mixturen verordnet, Massagen und Kompressen angewandt, aber die Behandlung hatte nicht nur keinen Erfolg, sondern zerstörte auch das Größte, auf das Mrs. Koller mit Recht stolz war. Der Gerichtshof mußte die Schwere des Verlustes mit ganzer Seele mitempfinden, denn das Urteil verurteilte den Schönheitsdoktor zur Zahlung eines Schadenersatzes von rund 5000 Mark für das zerstörte Größte. Weniger Erfolg hatte Mrs. Mary Brill aus Long Island City, die für eine häßliche Narbe auf der Stirn nur 4000 Mark erhielt. Emma Kogling, ein junges Mädchen von 18 Jahren, das bei einem Unfall zwei Glieder vom Ringfinger ihrer linken Hand verlor, erhielt 2000 Mark Schadenersatz, nachdem der Verteidiger dem Gerichtshof eindringlich klar gemacht hatte, daß Fräulein Emma nun nie mehr in ihrem Leben einen Verlobungsring tragen könne. Die statistischen Zusammenstellungen haben gezeigt, daß der Verlust des Haares und gesichtsentscheidende Verwundungen von den amerikanischen Gerichten am höchsten bewertet werden. Die Augen stehen erst an dritter Stelle, und für Verletzungen der Zähne, Nase und des Mundes wird weniger als die Hälfte dessen bezahlt, was für das Haar erlöht wird.

Ein Vize-Prior als Entführer. Aus Rom schreibt uns unser Mitarbeiter. An die Skandalaffäre von Genesio erinnert die Geschichte der Entführung eines jungen Mädchens durch den Vize-Prior Pietro Stefani in Empoli, einem Flecken in Toskana. Stefani, der sich großen Ansehens in Empoli und Nachbargorten erfreute, war eines Tages aus seinem Kloster verschwunden. Man suchte ihn zwei Tage lang vergeblich. Da kam die Kunde, daß zur selben Zeit die 18jährige bildhübsche Bäuerin Teresina Gradi vermißt werde, und das Mädel des geheimnisvollen Verschwindens des ehrwürdigen Priors fand keine Erklärung. Mit einem Male wußten es sämtliche Bäuerinnen der Umgebung des Klosters, daß Pietro Stefani trotz seiner 49 Jahre ein Schürzenjäger war, der gar viele Liebchaften unterhalten hatte. Nur von seinen Beziehungen zur schönen Teresina wollte man nichts bemerkt haben, weil sie ja schon von ihren Eltern einem Bauern zugesprochen war, der die Hochzeit vorbereitete. Die letzten Zweifel, daß der Vize-Prior sein köhnes Weibchen regelrecht entführt hatte, wurden beseitigt, als bei den Eltern Teresinas eine Anklagekarte eintraf, worin sie in aller Naivität mitteilte, daß sie sich mit ihrem Pietro, der sie besser behandelte als ihr Cecco, auf der Reise nach Dalmatien befinde, wo sie ein eigenes Heim zu gründen hofften. Eine nunmehr unternommene Untersuchung der Hinterlassenschaft des klüchtigen Klosterpriors ergab, daß er in der Eile der Abreise zwar an drei Dutzend Liebesbriefe mitzunehmen vergessen, dagegen erhebliche Vorräte des Klosters, deren Verwaltung ihm anvertraut war, des sicheren Fortkommens wegen zu sich gesteckt hatte. Bei der Sichtung der Briefchen entdeckte man überraschende Bekenntnisse junger Mädchen und Frauen, die zu dem liebesbedürftigen Prior in einem engen Vertrauensverhältnis standen, ohne daß die eine von den Beziehungen der anderen eine Ahnung hatte. Nun heißt es, auch Cecco, der hintergangene Bräutigam, wäre verschwunden. Man glaubt, er habe sich auf die Suche nach dem klüchtigen Liebesdärchen begeben, das die Spuren seines Aufenthaltes durch die Anklagekarte verriechen wollte.

Pfalz, Hessen und Umgebung.

* Niebersteinen, 10. Nov. Ein Vater von 7 Kindern kam, wie so oft betrunken nach Hause. Um halb 7 Uhr hörte man auf der Straße Hilferufe von Kindern. Postboten eilten nun in das Haus und da lag der brennende Ofen mit lodendem Koffee und Suppe auf zwei 4- und 6jährigen Knaben, die hinter dem Ofen geessen waren. Das jüngere Kind war bereits verbrannt, das ältere am anderen Tage starb. Der größere Knabe ist nun an Händen und Füßen verbrannt. Wie festgestellt wurde, warf der Vater in seiner Trunkenheit den Ofen um.

